

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 25 Pfg. für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag und 20 Mark. Bei langwieriger Beilegung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unveränderlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 M. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatssprüche.

33. Jahrgang.

Nr. 17.

Mittwoch, 22. Januar 1930.

Die Reichsreform

Mit. Berlin, 21. Jan. In der vergangenen Woche hat der preussische Innenminister Erzberger im Hauptausschuß des Preussischen Landtages ein ziemlich vernichtendes Urteil über die Wege gefällt, die der Ausschuss der Länderkonferenz gegangen ist, insbesondere über den Plan der differenzierten Lösung, mit welchem Namen das merkwürdige Projekt gelöst wird, Preußen im Reich aufgehen zu lassen, aber die süddeutschen Länder, — vielleicht ohne Hessen, aber dafür mit dem Freistaat Sachsen — als selbständige Gebilde innerhalb des Reiches zu erhalten. Dieses Projekt, das inzwischen auch in den führenden Wirtschaftskreisen als unannehmbar bezeichnet wurde, ist jetzt als „schäbliches Material“ in den Protokollen, und das Schicksal dieses Projekts ihrer Arbeiten scheint auch für die Länderkonferenz selbst ominös werden zu sollen. Hoffentlich nicht auch für die Reichsreform. Die große Reform, die tief in die historisch gegebenen Verhältnisse einschneiden muß, werde schließlich nicht von einem Tag auf den anderen, und am wenigsten von Versammlungen gelöst werden, die außerhalb der entscheidenden Machtfaktoren des politischen Lebens in Deutschland stehen. Daß trotz allem ein Bedürfnis nach einer Reichsreform vorhanden ist, zeigen nun den ständigen Bemühungen wirtschaftlicher Kreise auch gewisse politische Vorgänge, so gegen Ende des vorigen Jahres eine Sondertagung einer

Reihe norddeutscher Kleinstaaten in Schwerin, so neuerdings Äußerungen im badischen Landtag, die auf den alten Gedanken einer Vereinigung mit Württemberg zurückkommen. Das alles sind nur Stimmungen der Politik, keine Handlungen. Aber es sind eben Zeichen für das schlummernde Bedürfnis, daß eines Tages nun, wenn die Frage, die heute theoretisch erscheint, aktuellste Politik wird, sich auswirken wird. Die Finanzreform wird dem Finanzausgleich nach sich ziehen. Dieser kann unter dem Druck der finanziellen Gesamtlage dazu führen, daß nun mit der: System der Alimentierung der Leistungsfähigeren unter den deutschen Ländern ziemlich abgebrochen werden muß. Es mutet auch allerdings etwas unglaublich an, wenn man noch in den letzten Tagen hört, daß hier und da in den ausgesprochen schwindelhaftesten unter den deutschen Ländern immer wieder neue Ausgaben und neue Stellen geschaffen werden. Darum kann der Finanzausgleich in einzelnen Punkten in Deutschland jene katastrophale Wirkung hervorrufen, ohne die es bei uns anscheinend überhaupt nicht mehr zu durchgreifenden Entschlüssen kommt. Eine weitblickende Politik wird sich auf diesen Zeitpunkt vorbereiten. Sie wird vor allem den Zusammenhang zwischen Reichsreform und im Drang der parlamentarischen Kleinarbeit nicht einen Augenblick vergessen.

Die „Bewegung“ der katholischen Sozialisten

Die „Rheinische Zeitung“, welche die Bewegungen im katholischen Lager stets mit „liebevoller Fürsorge“ verfolgt, befaßt sich in ihrer Nr. 16 auch mit der Abwanderung des „Roten Blattes“ zum Verlag der religiösen Sozialisten in Mannheim. Bekanntlich hat sich Heinrich Mertens mit seiner ziffernmäßig minimalen, kaum ins Gewicht fallenden Gruppe dem Bunde der religiösen Sozialisten angeschlossen und ist mit dem Kreise um Otto Bauer in eine engere Arbeitsgemeinschaft getreten. Die „Rheinische Zeitung“ möchte nun mit ihrem Artikel: „Katholiken und Sozialisten“ die Wege für eine für sie möglichst bequeme Diskussion stellen und gleichzeitig die Aufmerksamkeit von gewissen anderen wichtigen Punkten ablenken. Wir tun diesmal der Rheinischen Zeitung den Gefallen, gegen Mertens mit dem Beweis zu rechten, er habe sich jetzt mit Protestanten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, damit die Rheinische Zeitung, wie sie das schon immer tut, auf das Zusammenwirken von Katholiken und Protestanten in den christlichen Gewerkschaften hinweisen und auf seine Verwirrung stiften kann. Die Aktion Mertens läßt sich überhaupt nicht mit der zielstrebigsten Arbeit der christlichen Gewerkschaften vergleichen. Die christlichen Gewerkschaften gehen von den wirklichen Grundlagen aus, erkennen die verschiedenen Formen und gegenseitigen Grenzen der christlichen Konfessionen an und beschränken sich auf wirtschaftspolitische Ziele. Der Rheinischen Zeitung dürfte genau bekannt sein, daß die religiös-katholische Arbeiterbildungsarbeit von der eindeutig katholischen Grundlage der katholischen Arbeitervereine durchgeföhrt wird. Gerade diese Aufteilung der Arbeitsziele zwischen Gewerkschaften und Arbeitervereinen hat es der Kirche möglich gemacht, dem gewerkschaftlichen Zusammenwirken von Katholiken und Protestanten zuzustimmen. Bei der Aktion Mertens liegen die Dinge ganz anders, erstens fehlt die konfessionell gebundene Mitarbeit bei einer katholischen Organisation, zweitens will sich Mertens nicht auf wirtschafts- u. gewerkschaftspolitische Ziele beschränken. Im Gegenteil, er nimmt für seine Gruppe in Anspruch, eine schwärmerische Bewegung zu sein. Und hier entfalten die prinzipiellen Schwierigkeiten für die Kirche, einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten mit den spezifischen Zielen des Bundes religiöser Sozialisten zuzustimmen. Wir können also auch mit diesen Gründen arbeiten, aber wie gesagt, wir wollen es nicht, weil wir andere, gleichfalls triftige Gründe ins Feld führen können.

Mertens hat bislang behauptet, nur der schwärmerischen sozialistischen Bewegung zu dienen, mit der Sozialdemokratischen Partei aber in keiner direkten Verbindung zu stehen. Der Begriff der „Bewegung“ ist zwar reichlich verschwommen und entspricht einer philosophischen Anschauungsweise, die sich von der unseren unterscheidet. Denn schließlich muß diese Bewegung, die doch nicht im luftleeren, neutralen Raum schweben kann, sich um irgend einen besonderen Angelpunkt drehen. Die Wechselwirkungen zwischen der Mertens'schen sozialistischen

Bewegung und der eigentlichen Sozialdemokratischen Partei können aus rein praktischen Erwägungsgründen nicht geleugnet werden, ebenso wenig wie die Wechselwirkungen und gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei und der Freidenkerorganisation in Abrede gestellt werden können. Mertens selbst hat ja in seinem „Roten Blatt“ über die zu engen Beziehungen der Partei mit den Freidenkern Klage geführt. Die Rheinische Zeitung selbst setzt sich mit Begeisterung für die Freidenkerforderung der Feuerbestattung ein, indem sie in ihrer Nr. 17, im Artikel „Reichsanzler und Zentrum“ dem Zentrum vorwirft, es terrorisiere das deutsche Volk in der Frage der Feuerbestattung und der Eheheiratsung. Wechselwirkungen sind also da, dafür ist die Rheinische Zeitung der beste Beweis. Und ein gleiches ergibt sich mit der Aktion Mertens. Mertens hält in sozialdemokratischen Kreisen Vorträge; er schreibt in der Rheinischen Zeitung Artikel, die von der sozialistischen Presse parteipolitisch ausgewertet werden können. Wir haben nie an eine sachlich in sich verlaufende, parteipolitisch unbefleckte sogenannte sozialistische Bewegung glauben können.

Durch seinen Anschluß an die religiösen Sozialisten bindet sich Mertens — und das ist der Effekt seines Schrittes — eindeutig, sichtbar an die eigentliche sozialistische Arbeiter- und Parteibewegung. Denn der Bund der religiösen Sozialisten, einschließlich der österreichischen religiösen Sozialisten, steht programmatisch in engem Kontakt mit der in den verschiedenen partei- und kulturpolitischen Organisationen zusammengefaßten sozialistischen Gesamtbewegung.

Nach den Mannheimer Richtlinien will der Bund der religiösen Sozialisten jeden Kampf gegen die marxistische Grundlegung der sozialistischen Bewegung ablehnen. Er anerkennt dagegen, daß der proletarische Klassenkampf sich nach der Lehre von Karl Marx vollziehen muß. Führende Kreise des Bundes der religiösen Sozialisten stehen auf dem Standpunkt des historischen Marxismus. Die Richtlinien des Bundes wenden ihre volle Schärfe gegen das kirchensozialistische Forderung Trennung von Kirche und Staat, Umgestaltung des künftigen Gottesdienstes und freiwillige Erteilung des Religionsunterrichts außerhalb der Schule durch Laienkräfte. Schon diese Andeutungen genügen, um die geistige Zusammengehörigkeit des Bundes religiöser Sozialisten mit der kulturpolitischen Einstellung der Sozialdemokratischen Partei zu kennzeichnen.

Mertens hat nach seinem vollzogenen Anschluß an die religiösen Sozialisten kein Recht mehr, bei seiner Gruppe von einer „über den parteipolitischen Dingen stehenden sozialistischen Bewegung“ zu reden, die er etwa fördern will. Er ist mitten in den aktuellen Kampf und den Kirchenstreit der Organisationen geraten. Wir empfehlen ihm, jetzt einmal bei P. Roppel S. 3. anzufragen, ob dieser noch sein sympathisch zu wartendes Urteil über das Experiment des katholischen Sozialismus aufrecht erhalten kann, und will. (Er Mertens) dürfte dann belehrt

werden, welche Folgen und Wirkungen sein jüngster Schritt ausgelöst hat.

Im übrigen danken wir der „Rheinischen Zeitung“ für die Mitteilung, daß der katholische Sozialismus nur über eine „geringe Zahl von Befürwortern“ verfügt. Sollte der rheinische Verlag des „Roten Blattes“ doch nicht etwa über diese Tatsache sehr enttäuscht gewesen sein?

Parlamentarische Lage

civ. (Eigener Dienst). An diesem Donnerstag tritt der Reichstag zusammen. Nachdem die Haager Konferenz ihren Abschluß gefunden hat, kommt nunmehr die Innenpolitik, wie man so schön sagt, wieder zu ihrem Recht. Das Parlament des Deutschen Reiches sieht sich vor einer Reihe großer und schwieriger Aufgaben, auch dann, wenn es zunächst nur einmal an das herangehen will, was auf den Nägeln brennt. Es muß die Entscheidung fällen über das im Haag erzielte Ergebnis; es muß sein Votum geben mit ja oder nein zu den zahlreichen sogenannten Liquidationsverträgen mit fremden Staaten, unter denen der vielumstrittene deutsch-polnische Vertrag die weitaus wichtigste Rolle spielt; es muß, und zwar gleich in der ersten Tagungswoche, sich entscheiden über jene Umorganisation der deutschen Rindholzwirtschaft, die gewiß nicht heute auf der Tagesordnung stünde, wenn nicht die schlimme Kassenlage den Anleiheangeboten des Schweden Rvar Kreuger leichtes Gehör im Reichsfinanzministerium verschafft hätte; und es hat schließlich außer an den Nachtragshaushalt für 1929 und den Haushaltsplan für 1930 heranzugehen an jenes Problem, das vor Weihnachten doch nur gestreift worden ist: an die Reichsfinanzreform. Das ist eine Arbeitsfülle, wie sie ein wiederzusammentreteendes Parlament selten vor sich sieht, und ein Arbeitsprogramm zugleich, das nur von einem tatsächlich arbeitssamen Parlament erfolgreich in Angriff genommen werden kann.

So ist heute die Frage anzuerkennen, wie es um die Arbeitsfähigkeit dieses Reichstages gegenwärtig bestellt ist. Wie sieht die parlamentarische Situation aus? Man muß sich erinnern an einige schnell vergessene Vorgänge des vergangenen Dezember, jenes Monats, der neben dem Fiasko des Hugenberg'schen Volksentscheides den Auseinanderfall der einheitlichen deutschnationalen Fraktion gebracht hat und damit ohne Zweifel eine Schwächung derjenigen Gruppen, die in unbedingter Opposition zu Staat und Regierung standen. Man darf aber nicht vorübergehen an jenen anderen Ereignissen des Dezember, die auch zu einer Schwächung der Regierungskoalition und der Stellung des Kabinetts geführt haben. Wenige Stichworte genügen, um das Gedächtnis aufzufrischen: Schacht, Memorandum, Hilferdings Sturz, Regierungsführungsprogramm mit ganz knapper Mehrheit; Sofortprogramm; Arbeitslosenversicherung; Steuerentlastung; Biersteuer; Schuldenstilgungsfonds; Eheheiratsung. Diese Stichworte ergeben zusammen eine recht nette Liste der Uneinigkeiten; und man kann sie aus Dingen, die nach Weihnachten erörtert worden sind, noch leicht um einiges ergänzen: Youngplan; Saarverhandlungen; Reichsbank und Reichspräsident; Panzerkreuzer. Konfliktsstoffe, wohin man sieht, und immer Konfliktsstoffe, die irgendwo zwischen den Fugen im Gemäuer der Regierungskoalition als Sprengstoff wirken können. Ihre Aufzählung aber genügt nicht, um die verworrene und schwierige parlamentarische Lage hinreichend zu kennzeichnen. Man muß noch an einige weitere Einzelheiten aus den Abstimmungen des Dezember erinnern, die schwebend bis in dies neue Jahr hinüberwirken. An die Tatsache, daß eine Regierungspartei geschlossen sich bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum der Stimme enthalten hat, nämlich die Bayerische Volkspartei; an die weitere, daß ein starker Teil der deutschvölkischen Fraktion sogar offen gegen die Regierung gestimmt hat; und schließlich auch daran, daß eine starke Gruppe der linken Sozialdemokraten nur durch Fraktionszwang dazu bewegt werden konnte, nicht das Gleiche zu tun. Die gegenwärtige Regierungskoalition ist in sich zerfallen in dem gleichen Augenblick, wo es daran ging, Probleme von grundsätzlicher Bedeutung anzupacken. Wie wird, wie kann sie sich bewähren, wenn es jetzt um noch größere, noch schwierigere Dinge geht?

Eines freilich darf man nicht außer Acht lassen, daß sich der Reichstag und daß sich die Regierungskoalition im Dezember einer Regierung gegenüber sah, die sich auf den Wogen ihrer eigenen Schwäche von Tag zu Tag treiben ließ. So fehlte jede Führung, die sich noch immer als der sicherste Kitt für die Zusammenarbeit einander widerstrebender politischer Gruppen und Parteien erwiesen hat. Und es ist das Problem der Führung, von dem das Schicksal der gegenwärtigen Regierungskoalition in allererster Linie abhängt. Es sind seit dem Dezember-

Das Neueste in Kürze

— Reichsaußenminister Dr. Curtius erstattete gestern nachmittags 4.30 Uhr dem Reichsanzler und um 5 Uhr dem Reichspräsidenten Bericht über die Haager Konferenz.

— Der Führer der deutschen Saarabordnung von Simson, ist gestern in Paris eingetroffen, und hatte mit dem französischen Minister für öffentliche Arbeiten, Fernod, der die französische Abordnung führt, eine längere Unterredung.

— Der ehemalige amerikanische Botschafter in Deutschland, Schurman, ist gestern nachmittag in Hamburg eingetroffen. Er tritt seine Ausreise in der Mittwochnacht mit dem Dampfer George Washington von Hamburg aus an.

— Der sächsische Ministerpräsident Dr. Bünzger hat gestern das Austrittsgesuch des Arbeitsministers Eisner genehmigt. Mit der Vernehmung der Gesuche des Arbeitsministeriums ist der Minister des Innern Richter betraut worden.

— Die Frage der Freiheit der Meere wird, wie Macdonald im englischen Unterhause erklärte, auf der gegenwärtigen Flottenkonferenz nicht behandelt werden. Auch feste die britische Regierung mit der amerikanischen Regierung in dieser Angelegenheit in keinem Meinungsaustausch; jedoch besaß sie das Foreign Office mit dieser Frage.

— Der spanische Finanzminister Calvo Sotelo ist in Zusammenhang mit der Pefetenbasse zurückgetreten. Als sein Nachfolger wurde der gegenwärtige Wirtschaftsminister Graf de los Andes ernannt.

— Der japanische Reichstag ist, nachdem die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit der Oppositionspartei zu keinem Ergebnis geführt haben, aufgelöst worden.

kämpfen personelle Verschiebungen im Reichskabinett vorgenommen worden, die das Gesicht der Regierung verändert haben und die möglicherweise auch ihren Charakter — wobei Charakter mit Energie gleich gesetzt sein soll — umgestalten. Das wird abzuwarten sein. Ob die gegenwärtige Regierungskoalition bestehen bleiben kann, wenn das Reichskabinett bereit und gewillt ist, von sich aus verantwortlich zu handeln, das steht noch dahin. Völlig sicher aber ist das eine, daß es mit dieser Koalition zu Ende ist, wenn das Reichskabinett diesen Willen und diese Fähigkeit nicht beweist.

Empfang beim Botschafter v. Hoersch

Paris, 21. Jan. Beim deutschen Botschafter in Paris v. Hoersch fand am Montag zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters George ein Diner statt, zu dem die Spitzen der Pariser Gesellschaft geladen waren. Bei dem Diner fand auch eine Vorführung des Baden-Badener Künstlermarionetten-Theaters statt, die einen großen Erfolg hatte.

Eine kleine Anfrage der Zentrumsfraktion des Landtages

Mit. Berlin, 21. Jan. Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages brachte folgende kleine Anfrage ein: Durch Gesetz vom 22. März 1928 sind die Städte Gelsenkirchen-Buer und Buer zu der Stadt Gelsenkirchen-Buer vereinigt worden. Am 9. Januar hat die Stadtverordnetenversammlung von Gelsenkirchen-Buer mit Mehrheit beschlossen, den Stadtnamen „Gelsenkirchen-Buer“ in „Gelsenkirchen“ umzuändern. Ist das Staatsministerium bereit, diesem Stadtverordnetenbeschlusse die Genehmigung zu verweigern?

Personalveränderung im Finanzministerium

Mit. Berlin, 21. Jan. Wie die Germania mitteilt, soll im Falle des Ausscheidens des Ministerialdirektors Dr. Jardeß im Reichsfinanzministerium der Abteilungspräsident im Landesfinanzamt Köln, Professor Dr. Hedding als dessen Nachfolger außersehen sein. Prof. Hedding entstammt einer Anwaltsfamilie und trat vor zehn Jahren zur Finanzverwaltung über.

Das neue portugiesische Kabinett

Mit. Lissabon, 22. Jan. General Domingos Oliveira hat gestern sein neues Kabinett gebildet, das aus folgenden Mitgliedern besteht: Ministerpräsident Domingos Oliveira, Innenministerium Oberst Lopez Mateus, Außenministerium Kommandant Fernando Branco, Finanzministerium Dr. Oliveira Salazar, Justizministerium Dr. Lopez Fonseca, Kriegsministerium Oberst Aguiar, Marineministerium Kommandant Correia, Kultusministerium Dr. Ramos, Arbeitsministerium Oberst Lima, Handelsministerium Dr. Guimaraes, Kolonialministerium interimistisch Dr. Oliveira Salazar.

Um das Defizit der Arbeitslosenversicherung

Mit. Berlin, 22. Jan. Die Entwicklung der Finanzen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung scheint sich in den letzten Wochen, wie es angesichts der ständig steigenden Zahl der Arbeitslosen nicht anders zu erwarten war, immer ungünstiger zu gestalten. Die Anstalt bezieht seit einiger Zeit schon wieder Zuschüsse vom Reich, die, wie man annimmt, bis zum 1. April die Höhe von ungefähr 550 Millionen Mark erreicht haben werden. In Kreisen der Regierungskoalition beschäftigt man sich mit dieser zu einer drohenden finanzpolitischen Gefahr sich entwickelnden Lage der Reichsanstalt immer mehr und versucht, eine Abhilfe zu erreichen. Jedemfalls meldet eine demokratische Korrespondenz, daß in politischen Kreisen bereits Erwägungen stattgefunden haben, die darauf hinausgehen, die enge Verbindung zwischen Reichsfinanzen und Sozialversicherung zu beseitigen. Es sei u. a. vorgeschlagen, die einzelnen Versicherungsträger der Sozialversicherung auch finanziell mit einander in eine enge Verbindung zu bringen. Die Sozialversicherung habe im Jahre 1928 ihr Vermögen von 2,6 Milliarden auf 3,4 Milliarden erhöhen können, während die Reichsanstalt im vergangenen Jahre 400 Millionen an Zuschüssen erforderte. Es wäre deshalb erforderlich, daß die einzelnen Versicherungsträger den Zuschußbedarf der Reichsanstalt durch Darlehen decken. Die Reichsanstalt könne dann in günstigeren Jahren die Schuldentilgung vornehmen. Die Vossische Zeitung bemerkt zu diesen Plänen, gegen die übrigens die christlichen Gewerkschaften bereits Einspruch erhoben hätten, man vergesse anscheinend, daß, abgesehen davon, daß die Versicherungsbeiträge heutzutage fast die einzigen großen Geldquellen für den Wohnungsbau darstellen, diese Vermögen die finanzielle Basis der Versicherungsanstalten bilden, die zumindest bei der Invaliden- und Angestelltenversicherung schon in den nächsten Jahren auf den notwendigen Gebraucht werden. Wenn man die Versicherungsträger jetzt zwingen wollte, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mit Darlehen auszuweichen, so müßte man mindestens die Garantie schaffen, daß die Reichsanstalt in den nächsten Jahren die geliehenen Gelder auch zurückzahlen könne; andernfalls bestünde die Gefahr, daß man, um einer augenblicklichen Verlegenheit abzuhelfen, die gesamte deutsche Sozialversicherung in eine finanzielle Katastrophe hineinreißt.

Abbau des deutschen Luftverkehrsnetzes

(Eigener Dienst.)

Die Finanznot des Reiches wird wie im Vorjahr so auch diesmal wieder zu einschneidenden Ausgabenkürzungen bei denjenigen Posten führen müssen, die die Unterhaltung der deutschen Luftfahrt betreffen. Nun haben sich in der Erkenntnis, daß eine größere Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs erreicht werden muß, eine Reihe deutscher Luftverkehrsgesellschaften an den Reichsverkehrsminister mit Vorschlägen gewendet, die sie zum Zwecke einer Rationalisierung des Streckennetzes vorlegen. Von besonderer Wichtigkeit sind in diesen Vorschlägen diejenigen, die die sogenannten „Hauptlinien“ im innerdeutschen Verkehr beseitigen wollen. Danach sollen Strecken, die ohne Zwischenlandung besolgt werden, in Zukunft nicht unter 125 Kilometer lang sein, während die Mindestgrenze für Strecken mit Zwischenlandung auf 250 km festgelegt werden soll. Die Auswirkung dieser Vorschläge würde sein, daß eine ganze Reihe von in der Tat unrentablen kurzen Verkehrsstrahlen aus dem Streckennetz des deutschen Luftverkehrs verschwinden würden. Aber man wird den in diesen Richtlinien zutage tretenden Grundgedanken nur billigen können allmählich den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit auch in der Luftfahrt mehr und mehr zur ausschlaggebenden Geltung zu bringen. Die Luftfahrt steht schließlich nicht mehr in den Kinderschuhen und muß es vertragen können, langsam einmal auf eigene Füße gestellt zu werden — wenn auch selbstverständlich nur bei einem bescheidenen Abbau der Subventionspolitik. Zu bedauern bleibt selbstverständlich, daß zunächst einmal der Luftfahrzeugindustrie ein Opfer gebracht werden wird.

Überall kommunistische Demonstrationen

Berlin, 21. Jan. (Eig. Meldung.) Aus verschiedenen Städten des Reiches kommen Nachrichten über kommunistische Demonstrationen u. Ausschreitungen.

In Weiden (Oberpfalz) wurde bei dem Versuch, einen kommunistischen Demonstrationzug zu zerstreuen, ein Polizeibeamter durch einen Stein in den Hinterkopf verletzt. Außerdem wurde ihm das linke Ohr abgeschnitten.

In Dortmund veranstalteten entgegen dem Verbot auf dem Hauptplatz die Kommunisten eine Versammlung. Die Polizei zerstreute die Menge. Auch der Landtagsabgeordnete Dübbers wurde vorübergehend festgenommen.

Zu Zusammenstößen kam es auch in Gumbinnen in Ostpreußen. Die Polizei wollte eine öffentliche Versammlung zerstreuen, wobei ein Beamter am Kopf verletzt wurde. Die Polizei mußte mit der blanken Waffe vorgehen, und erst berittener Polizei gelang die Auflösung des Zuges. Zwei Hauptredner wurden verhaftet.

Katastrophenstimmung im Osten

Von Heinz Bogmann.

Die Fragen des Deutschen Ostens, problematisch in ihrer Vielgestaltigkeit und vielfach gerade deshalb Lebensfragen des Reiches, haben in den letzten Monaten an aktueller Bedeutung starkstens zugenommen. Notruf über Notruf kam aus den Grenzgebieten: Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe berichteten übereinstimmend von früher nie beobachteten Katastrophenerscheinungen, die öffentliche Finanzwirtschaft der Kommunen legte in Eingaben und Denkschriften ihre furchtbare Lage dar, Appell über Appell erging an die verantwortlichen Instanzen, die gesamte Öffentlichkeit wurde mobil gemacht.

Wer diese fieberhafte Tätigkeit miterlebte, fühlte mit geradezu physischer Schmerzhaftigkeit das Jucken des schwerkranken ostdeutschen Wirtschaftskörpers, das sich in diesen Appellen und Notrufen offenbarte. Selbst der Kundige, dem bereits die Hilfsmittel der Statistik ein einigermaßen zuverlässiges Bild von der wirklichen Lage vermittelt hatten, wurde überrascht von der Blässigkeit des Ausdrucks einer Katastrophe, die man zwar hatte näher kommen sehen, in keinem Fall aber unmittelbar bevorstehend glaubte.

Die Katastrophe — man kann sie auch, das klingt weniger gefährlich, als Hochkreise bezeichnen — ist da, darüber besteht kein Zweifel. Sie dokumentiert sich in unerhörten hohen Arbeitslosenziffern, in der Unmöglichkeit, genügende Mittel zur Fürsorge bereitzustellen, in einem jähen Anschwellen der Konsum, in einer geradezu beängstigend ansteigenden Quote der ländlichen Zwangsversteigerungen usw. Die Metropole des Ostens, Breslau, hat sich, von der Unmöglichkeit, ihr finanzielles Gleichgewicht aus eigener Kraft wiederherzustellen, überzeugt, unter Staatsaufsicht gestellt. Die Breslauer Oper, das einzige Kunstinstitut dieser Art im gesamten Osten, geht ein. Die Stimmung in den Ostgebieten ist trostlos. Sie äußert sich, je nach Temperament, in dumpfer Verzweiflung oder in heftigen Ausbrüchen über die eigene Ohnmacht. Berlin hat im Osten kein gutes Publikum, denn fast jeder sucht die Schuld an der gegenwärtigen Not bei den Zentralinstanzen von Reich und Staat. Nicht nur die breite Masse, auch die Intelligenz steht unter dem würgenden Druckgefühl der Verlassenheit. Welche Hoffnungen hatte man gesetzt in die Besuche der Reichs- und Staatsminister, mit wie großer Zuversicht hatte man ihre Versprechungen hingenommen — Hoffnung und Zuversicht sind hin! Deshalb, weil die Erwartung zu hoch gespannt wurde, und nun die Wirklichkeit sich doch ganz anders ausnimmt, als man es sich vorgestellt hatte. Wie hatte man beispielsweise in Niederschlesien auf das Ostprogramm gehofft, und wie sehr ist man enttäuscht, daß die Staatshilfe sich nur auf einige Grenzreise erstreckt soll, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die ganze, einst so reiche Provinz kasslos darniederliegt. Es ist erwiesen und in zahlreichen Gutachten immer wieder aufs neue dargelegt, daß alle Formen der Not des Deutschen Ostens weit über das Maß der allgemeinen deutschen Not hinausgehen, und daß die Ursachen hierfür in den veränderten Existenzbedingungen der gesamten Ostwirtschaft zu suchen sind. Noch leben die Generationen, die mit eigenen Augen jenes

wundervolle Zusammenspiel der Kräfte gesehen haben, das vom äußersten Südosten, Oberschlesien, über Niederschlesien, Posen und Westpreußen, bis hinauf an die Ostsee, nach Ostpreußen, ein fruchtbares und einheitliches Wirtschaftsgebilde geschaffen hatte. Jäh riß das Versailler Instrument dieses zusammengehörige Gebilde auseinander, blutende Grenzen kennzeichneten diesen Lebensweg als Voretappe der gegenwärtigen Not. Ostdeutschland hat Schmerz gelitten, jahrelang schon trägt es sein Schicksal, unbezagt und unverdrossen. Die Bürde aber ist zu schwer geworden, zu schwer vor allem deshalb, weil der Glaube an den Willen des Reiches, zu helfen, immer mehr geschwunden ist.

Wir wollen an dieser Stelle keine Vorwürfe erheben, denn wir sind uns bewußt, daß das ganze Deutsche Reich seit Beendigung des Krieges allerhöchsten Belastungen unterworfen war, die dem Sinn für Initiative nicht immer förderlich sein konnten. Aber wir wollen auch keinen Zweifel darüber lassen, daß der Osten nicht mehr gewillt ist, noch länger in abwartender Haltung zu verharren. Die Stunde, in der doch gleichgültig sei, ob der Pole komme oder nicht, duldet kein Zögern mehr. Noch ist es nicht zu spät, das Steuer herumzulenken, aber angesichts der Stimmung im Osten, angesichts auch der Unberechenbarkeit der Ereignisse erhebt sich die Frage: „Wie lange noch?“

Wie gilt es zu verlieren, viel auch zu gewinnen, je nachdem! Aber, die mit aller Kraft an der Abwendung eines großen Schicksalsfalles, der das gesamte deutsche Volk treffen würde, arbeiten, wir wollen und müssen es unsern Brüdern und Schwestern im Westen und Süden sagen, daß wir ohne ihre Hilfe verloren sind. Physisch und seelisch ist Ostdeutschland nicht mehr in der Lage, sein Schicksal selbst zu gestalten. Daran ändert nichts die Tatsache, daß es in allen Schichten des Volkes noch genug Männer gibt, die bereit sind, bis zum Letzten um ihre und ihrer Heimat Zukunft zu kämpfen. Denn auch in diesen beginnenden Zweifel lag zu greifen, ob ihre ganze Mühe und Arbeit noch Zweck hat angesichts des allzu passiven Verhaltens der Zentralinstanzen. Und darum ist es, weil es verfehlt wäre, im gegenwärtigen Augenblick die Finte ins Korn zu werfen, unabwendbar notwendig, das ganze deutsche Volk zu tätiger Mithilfe aufzurufen. In diesem Sinne wird der Öffentlichkeit demnächst eine Denkschrift vorgelegt werden, die von den Landeshauptleuten aller Ostprovinzen unterzeichnet ist und in welcher neben einer Schilderung der Lage des Reichs- und Staatsinstanzen diejenigen Forderungen unterbreitet werden, deren Erfüllung für die Erhaltung des Deutschen Ostens von ausschlagender Bedeutung ist.

Bis zum Letzten ist der Ostdeutsche für den Westdeutschen eingetreten, als es um Rhein und Ruhr ging, dankbar erinnert er sich des Verständnisses, das besonders die westdeutsche Presse seinen Nöten entgegengebracht hat, jetzt aber heischt er Größeres: Die Tat! Jetzt heißt es eine Politik großen Formats, die Politik, die Rücklicht nimmt auf das Gefährdende einer Lage, wie sie sich heute aus der in ihren Wirkungen unabsehbaren Not des Deutschen Ostens ergibt!

Typhus in Berlin

Mit. Berlin, 21. Jan. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums sind im Norden Berlins etwa 20 Typhuserkrankungen festgestellt worden, von denen drei tödlich verliefen. Es sind sofort von der Gesundheitsbehörde alle Maßnahmen getroffen worden; es hat sich bei einigen Erkrankungen eine gemeinsame Infektionsquelle feststellen lassen. Ein Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung liegt nicht vor.

Der Kampf gegen das Prohibitionsgeetz

Mit. Washington, 21. Jan. Die Gegner des Prohibitionsgeetzes laufen gegen diese Einrichtung fortwährend Sturm. Nachdem erst dieser Tage ein Senator den Antrag auf eine Volksabstimmung im ganzen Lande über das Gesetz eingebracht hatte, brachte gestern der Abgeordnete Norton im Repräsentantenhaus eine Resolution ein, in der vorliegende Gesetz den Palzys aufzunehmen, daß von Zeit zu Zeit eine Volksabstimmung über die weitere Anwendung oder Aufhebung des Gesetzes stattfinden solle. Durch die Annahme dieser Resolution hofft Norton auch dem erbitterten Gegner dieser Gesetzänderung die Handhabe zu nehmen, die Gesetzmäßigkeit des Antrages anzuzweifeln.

Um das Vermögen der Heilsarmee

Mit. London, 22. Jan. Das gesamte Eigentum der Heilsarmee, das von dem verstorbenen Heilsarmeeführer Bramwell Booth verwaltet wurde und dessen Herausgabe die Testamentsvollstrecker des Verstorbenen verweigerten, fällt nunmehr dem jetzigen Führer der Heilsarmee, Higgins, zu. Higgins hatte bekanntlich einen Prozeß auf Herausgabe des Heilsarmeevermögens angestrengt und diesen nunmehr gewonnen.

Brüder in Not!

Unter diesem Kennwort haben die Epikenverbände der Freien Wohlfahrtsvereine im Einverständnis mit dem Reichsamt für die Angelegenheiten der Flüchtlinge und Fremden eine Petition an den Reichstag beschlossen. Dieser hat, wie aus der Presse bekannt ist, das deutsche Volk zu einer Hilfsaktion für die nach Tausenden zählenden, zum Teil schon seit Jahrhunderten in Rußland ansässigen deutschen Stammesbrüder aufgerufen, die ein unbarmherziges Geschick zum Verlassen ihrer dortigen muttergöttlichen Stätten zwang. Agrarpolitische Maßnahmen der Sowjetregierung, die diese deutschen, strebsamen Bauern zu unfreien Leibeigenen und Knechten herabgedrückt hätten, und der schwere religiöse Druck, der auf ihnen lastete, weil die dortigen Machthaber nur atheistische Weltanschauungen duldeten und die Kinder dem Einfluß religiöser gesinnter Eltern zu entziehen suchten, lassen das schmerzliche Aufgeben ihrer heimatlichen Stätte nur zu begreiflich erscheinen. Um dem sicheren wirtschaftlichen Ruin zu entgehen, was in den sibirischen Mitternächten vielfach gleichbedeutend mit dem Hungertode ist, und um sich von dem unerträglichen Gewissenszwang frei zu machen, opfern diese deutschstämmigen und glaubensstreuen Bauern ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit und ihrer Glaubensfreiheit zuliebe, Haus und Hof, verlassen ihre Stätten, um in anderen Ländern eine neue bessere Heimat zu suchen.

Unter den bis jetzt in Deutschland eingetroffenen Flüchtlingen befinden sich bis heute rund 840 Katholiken. Den Bemühungen des Caritasverbandes ist es gelungen, daß diese geschlossenen im Lager Hammerstein verbleiben dürfen, damit ihre religiöse und seelsorgerliche Betreuung sich ermöglichen läßt. Für ihre Pastoration ist ein eigener katholischer Lagerpfarrer angestellt. Dem Caritasverband fällt neben der sonstigen ergänzenden Lagerfürsorge, in die er sich mit den übrigen Verbänden der freien Wohlfahrtsvereine teilt, ausschließlich die Sorge für die geistlichen

und seelischen Bedürfnisse der katholischen Lagerinsassen zu. Die Kinder bis zum 18. Lebensjahr bedürfen des religiösen Unterrichts und sind vollständig mit Lehrmitteln auszurüsten. Eine katholische Lagerkirche, Pastoral- und Handwerksstudien müssen eingerichtet werden.

Diese religiöse Fürsorge und Pastoration bedingt natürlich gelbliche Aufwendungen. Als Anwalt der katholischen Flüchtlinge im Reichsamt für die Flüchtlinge und Fremden, der der Deutsche Caritasverband an alle katholischen Glaubensgenossen im Reich mit der herzlichsten Bitte, die nach den vorausgegangenen religiösen Entbehrungen doppelt notwendigen geistlichen Bedürfnisse ihrer schwervertriebenen Glaubens- und Stammesbrüder aus Rußland durch Beistehen ihres Schicksals befriedigen zu helfen. Wenn alle nur Weniges geben, dürfte dieses geistliche Wert der Barmherzigkeit gesichert sein.

Geldspenden sind erbeten an den Deutschen Caritasverband, Zentrale Freiburg i. Br. (Postfachamt Karlsruhe Nr. 7926), Deutscher Caritasverband, Hauptvertretung Berlin (Postfachamt Berlin NW 7 Nr. 57 577), Deutscher Caritasverband, Hauptvertretung München, Landesverband Bayern (Postfachamt München Nr. 40979) und alle übrigen Caritasstellen im Reich.

Jubiläumstagung der Vereinigung Deutscher Reisebüros G. V.

Vom 24. bis 26. Januar d. J. hält die Vereinigung Deutscher Reisebüros G. V. ihre 10. Jahresversammlung in Köln ab.

Durch die Gründung des Mitteleuropäischen Reisebüros als Monopolinhaberin des Eisenbahnfahrkarten-Verkaufs außerhalb der Bahnhöfe ist die Errichtung zahlreicher Verkaufsstellen — und damit Reisebüros — gefördert worden.

Die schnelle Entwicklung des Reisebürowesens bedingte schon in früher Nachkriegszeit die Schaffung einer Organisation, die sich für die Wahrnehmung der besonderen Interessen der Reisebüros einsetzen konnte.

Trotz zahlreicher Widerstände und starker Behinderung durch die schlechte wirtschaftliche Lage ist es den deutschen Reisebüros gelungen, sich eine angesehene und einflussreiche Stellung in der ersten Reihe der zum deutschen Verkehrsleben gehörenden Institutionen zu schaffen und heute an allen Fragen der so wichtigen Erhebung des Fremdenverkehrs maßgebend mitzuarbeiten.

In der Vereinigung Deutscher Reisebüros G. V. sind rund 220 Reisebüros zusammengeschlossen, die zu den wichtigsten und angesehensten Vertretern dieses Gewerbes gehören, darunter die Büros des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika Linie, des Mitteleuropäischen Reisebüros und zahlreiche bedeutende Privatbüros.

Es steht zu hoffen, daß auch die Arbeiten auf der kommenden Tagung nützliche Ergebnisse im Interesse des deutschen Reiseverkehrs zeitigen werden.

Sonnensflecken und Witterung

Wiederum wird das Auftreten eines besonders großen Sonnensfleckes, der die vielfache Größe der Erdoberfläche hat, gemeldet, und wiederum wird auch zugleich ein Zusammenhang mit dem milden Wetter in Europa, das den Eintritt des Winters um mehrere Wochen verzögert hat, gemutmaßt und eine Prognose für die weitere Gestaltung des Winters gestellt. Die Zusammenhänge zwischen den Sonnensflecken und der Witterung sind jedoch nicht so eindeutig und einfach, um solche Annahmen und Prognosen als berechtigt erscheinen zu lassen. Vor allem ist es durchaus unzulässig, die Witterungsgebarung in einem so kleinen Gebiet, wie es Europa ist, allein zur Grundlage von Rückschlüssen zu machen. Insofern haben die üblichen Vermutungen freilich recht: Sonnensflecken sind ein Zeichen für gesteigerte Sonnenaktivität, und durch eine solche wird die Wärmemenge, die der Erde zukommt, erhöht. Dies wirkt sich jedoch nicht ohne weiteres auch in einer höheren Temperatur aus. So einfach sind die atmosphärischen Verhältnisse nicht. Man braucht da nur an ein naheliegendes Beispiel zu denken. Im Winter tritt die größte Kälte gerade bei klarem Himmel, also bei ungehinderter Sonnenstrahlung, ein. Zwar ist die Wärmemenge, die die Sonne am Tage aufstrahlt, größer als bei bedecktem Himmel, aber dafür ist auch der Wärmeverlust, der in der Nacht durch Ausstrahlung erfolgt, und zwar überwiegend der Verlust den Gewinn. Bei bedecktem Himmel wirken die Wolken wie Kleider; sie helfen die Wärme der Erde erhalten. Das Mehr an Wärme nun, das die Sonnensflecken der Erde bringen, ruft auf der Erde auch eine erhöhte Verdunstung des Wassers hervor, die ja in erheblichem Maße von der Wärmefuhr abhängt. Die Folge sind stärkere Wolkenbildung und erhöhte Niederschläge. Besonders in den Tropen ist die Erhöhung der Niederschläge in Sonnensfleckenzeiten beobachtet worden. Die Niederschläge und die Wolkenbildung jedoch kompensieren die gesteigerte Wärmefuhr zum größten Teil, sowohl indem sie die Sonnenstrahlung hindern, als auch indem sie durch Verdunstung der Luft Wärme entziehen. Durch die Sonnensflecken wird auf der Erde vor allem der Rhythmus des Wassers- und Luftkreislaufs beschleunigt; das Wetter wird wechselnder, unbeständiger. Dabei ist, im allgemeinen gesehen, die Schwankung recht unbedeutend. Man glaubt die durch die Sonnensflecken bewirkte Temperaturänderung auf $\frac{1}{2}$ Grad berechnen zu können. Und in den verschiedenen Gebieten der Erde wirken sich diese Einflüsse so verschieden aus, daß es jedenfalls nicht möglich ist, auf Grund der Sonnensfleck Prognosen nur für bestimmte Gebiete zu stellen.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Kaiser's Kaffee wieder 20 Pf. d. Pfd. billiger! 5% RABATT IN MARKEN

Kaiser's KAFFEE-GESCHÄFT

Filiale: Brühl, Markt 25

ÜBER 1000 FILIALEN

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Januar 1930.

(*) Der Brühler Pfarrcekenchor hat beschlossen, ein Meisterwerk von Franz Schubert, seine Es-Durmesse einzustudieren. Dieses Werk, die beste seiner Messkompositionen, schrieb er im Jahre 1828, seinem letzten Lebensjahre. Ursprünglich für Chor und Orchester komponiert, ist sie von P. Ludw. Bonvin für den kirchlichen Gebrauch eingerichtet. — Donnerstagabend beginnen die Proben im Josephshause zu diesem Meisterwerk, für Sopran und Alt 8 Uhr und für Tenor und Bass 8.20 Uhr anfangend. Die Mitglieder werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.

••• **Einfahrtsonntag.** Seit Jahren ist es in unserer Pfarrgemeinde Brauch, Einfahrtsonntage zu halten, Tage, an denen man sich von der lärmenden Welt absondert, mit dem Gewissen ungehindert beschäftigen kann. Daher haben sich am vergangenen Sonntag morgen im hiesigen St. Benediktus-Kinderheim, 36 Männer, aller Stände, jung und alt, eingefunden, die den Mut aufbrachten, in der heutigen trüben Zeit, von morgens bis abends, sich mit Gott zu beschäftigen. Der uns bereits bekannte Franziskanerpater Gschiel erklärte vor Beginn der hl. Messe in einer kurzen Ansprache die hohe Bedeutung und den überaus großen Wert des hl. Messopfers. In der hl. Messe empfingen fast alle Männer die heilige Kommunion. Es fanden alsdann vier einfühlsame Vorträge statt, deren Pausen durch Lesung guter Schriften und dem gemeinsamen Kreuzweg ausgefüllt wurden. Das an diesem Tage übliche und notwendige Stillschweigen ist von allen wirklich lobenswert beachtet worden. Beim letzten Vortrag ist noch auf die katholische Presse hingewiesen worden. Wir sollen uns aber nicht damit begnügen, selbst eine kath. Zeitung zu halten, sondern als Apostel dafür eintreten, daß die katholische Tageszeitung in jeder Familie Eingang hält. Die lieben Schwestern des Kinderheims haben wie immer freudig für gute Kost und Pflege gesorgt, dafür herzlichsten Dank. Nach der kurzen Segensandacht und dem Lobgesang „Großer Gott wir loben Dich“ nahmen wir dankend Abschied von unserm lieben Vater Gschiel. Mit dem Gelöbniß, katholisch zu denken, zu fühlen und zu handeln, kehrten wir heim. Unser Wunsch ist es nun, daß die Einfahrtsonntage recht weite Verbreitung finden mögen, damit alle Menschen etwas von dem göttlichen Frieden verspüren, den die lärmende Welt nicht bringen kann. Wir danken noch an dieser Stelle unserer lieben Pfarrgeistlichkeit, welche uns Gelegenheit gegeben hat, derartige wohlthuende und unvergessliche Stunden zu erleben. A.

••• Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft feierte am vergangenen Sonntag ihr diesjähriges Stiftungsfest. Am Morgen vereinigten sich die Schützenbrüder in der Pfarrkirche zu einem Hochamt für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder. Gegen Abend war im Stammtische die Jahresversammlung, zu der 60 Schützenbrüder erschienen waren. Der Vorsitzende Dr. Weinreich begrüßte die Anwesenden und gedachte der verstorbenen Mitglieder. Dr. Bant und Dr. Kirsch, zu deren Ergrüßung sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Es folgte die Verlesung des Jahresberichts durch Schriftführer Wied. Nach Rechnungslegung durch den Kassierenden Winkmann, wurden die Mitglieder Winkler und Kampmann zu Kassierern bestellt. Dem gesamten Vorstand wurde nach Prüfung Entlastung erteilt. Anschließend legte man den Beitrag für das kommende Jahr auf Mk. 8.— und das Eintrittsgeld, wie bisher, auf Mk. 20.— fest. Nun wählte man an Stelle des verstorbenen Kommandanten Kirsch den bisherigen Major Jünger. Die Wahl eines neuen Adjutanten fiel auf G. Kerp. Nach Wahl eines Vergütungskomitees und Erledigung sonstiger, verschiedener Angelegenheiten, wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen. Späterhin fand im Ratskeller bei Schützenbruder Risch ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem Küche und Keller das Beste lieferten. Besonderen Anlaß fand wiederum das Brühler Heimatlied (erschienen bei S. Bonnes), Uhlstraße), das von Konrad Jünger Siegburg vortrug, schließlich von allen Anwesenden begeistert mitgeführt wurde. Die sich an das Essen anschließende Nachfeier war, wie immer im Kreise der Schützenbrüder, fidel und schön. Die Stimmung stand auf freudlich.

••• **Vorträge im R. A. B.** Wir weisen auf die beiden Vorträge hin, die in der Versammlung des R. A. B. heute Abend 8.30 Uhr bei Risch stattfinden und die das aktuelle Thema „Verjährung“ behandeln. Herr Dr. Jüngerhilt (Mitglied des Vereins) bringt zunächst Allgemeines zum Thema, um dann zur Feuer- und Unfallversicherung überzugehen, während Herr Ludwig Busch jun. von der „Concordia“-König über die Lebensversicherung sprechen wird. Die Mitglieder des Vereins und Interessenten sind herzlich eingeladen.

••• **Die vielen Wohnungen gab es 1929?** Im Baujahre 1929 wurden, wie amtlicherseits festgestellt worden ist, in der Stadt Brühl zusammen 96 Wohnungen erbaut. Davon hat die Stadt selbst den allergrößten Teil errichtet und zwar 63 Wohnungen. Diese sind zum Teil natürlich noch nicht ganz fertig, aber die gute Witterung der letzten Monate läßt ihre Vollendung bald erwarten. Da die Stadt auch an baulustige Privatleute Hauszinssteuererlöse abgab, konnten durch solche mit einem Hauszinssteuerzuschuß 17 Wohnungen erbaut werden. Ohne jeglichen Zuschuß durch öffentliche Gelder bauten Privatleute sechs Wohnungen. Ein gut Teil der Wohnungen entfällt auch auf die Brühler Gemeinnützige Baugenossenschaft, die noch aus dem Baujahre 1928 36 Wohnungen unfertig übernommen und sie im Laufe des Baujahres 1929 fertigstellte. An neuen Wohnungen erbaute die Genossenschaft dieses Jahr 10 Wohnungen. — Im Umkreis Brühl-Land wurde auch sehr viel gebaut und zwar wurden dort alles zusammen 105 Wohnungen fertiggestellt, die ebenfalls zum allergrößten Prozentsatz durch Zuschuß aus öffentlichen Mitteln, Hauszinssteuer usw. erbaut wurden. Die Gemeinden selbst haben ebenfalls auf ihre eigene Rechnung mehrere Wohnungen gebaut, so vor allem Kierberg.

••• **Die Weiden blühen!** Und zwar ist dies seltene Ereignis nicht allein an besonders geschützten Stellen zu schauen, sondern fast überall, wo Weiden im Garten wachsen, findet man herrlichst duftende Blüten. Und, hier Naturbeobachter, siehst du nicht das Sprossen der Schneeglöckchen. Auch dort gucken schon einige vorwiegende Blüten hervor. Ob's nicht doch zum Einläuten des Frühlings noch etwas zu früh ist. Im Beete stehengelassene Tulpenknollen sind auch schon getrieben und zeigen ein frisches Grün. — Die Gemüsezüchter sind mit der Witterung weniger zufrieden. Das eingemietete Gemüse fällt stark und das Gemüse (besonders Savoyen), das im Freiland stehen gelassen wurde, geht nicht auseinander. Die festen Köpfe öffnen sich und fangen schon bald an zu schiefen.

••• (23. Januar: Sonnenaufgang 7.51 Uhr, Sonnenuntergang 16.33 Uhr. Windaufgang 2.37 Uhr, Winduntergang 11.26 Uhr. — 1806: Der englische Staatsmann William Pitt d. J. in Putney gest. (geb. 1759). — 1832: Der französische Maler Edouard Manet in Paris geb. (gest. 1883). — 1922: Der Musiker Arthur Schöenberg in Leipzig gest. (geb. 1855).

Stadtverordnetenversammlung

(1) Brühl, 22. Jan. 1930.

Punkt 1: Genehmigung von Etatsüberschreitungen des Rechnungsjahres 1929. Bei den Etatposten „Betriebskosten der ständigen Wohnungen“ und „Pflegekosten für fremde Armen“ sind die Summen überschritten worden und zwar im ersten Falle um 780 Mark und im anderen Falle um 52 Mark. Die Überschreitungen werden debattelos genehmigt.

Punkt 2: Aufnahme einer Anleihe für den Seminar-Schulneubau. Die Kosten, welche damals schon bei dem Beschluß des Umbaus des Seminars für Schulzwecke genehmigt wurden, belaufen sich auf 150 000 Mark. Es ist deshalb heute nur dieserhalb ein formeller Beschluß vorzunehmen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Punkt 3: Errichtung eines Kriegerehrenmals auf dem neuen Friedhof. Die Bürgermeister Freierichs teilte mit, daß die notwendigen Mittel in Höhe von 8000 Mark nunmehr vom Reich überlassen worden, so daß der Stadt dadurch keinerlei Kosten erwachsen. Die Verwaltung hat dieserhalb zwei Entwürfe von dem Leiter der Steinmetz-Schule in Mayen Professor Burger anfertigen lassen, die zur Befestigung rundgereicht wurden. Stadtv. Martini regt an, den Betrag nicht zu überschreiten und bittet, die Arbeiten durch Brühler Handwerker ausführen zu lassen, wenn es eben möglich sei. Die Stadtv. Schmiedels und Clever (Komm.) sprechen sich gegen die Errichtung eines Ehrenmals aus. Der Krieg sei genug verherrlicht worden. Sie beantragen das Geld für die Kriegervaisen zu verwenden. Stadtv. Kley hebt hervor, daß die Errichtung des Ehrenmals keine Verherrlichung des Krieges darstellen sollte, vielmehr eine Ehrung der braven Leute bedeute, die ihr Leben für Heimat und Vaterland hingeben mußten. Da auch die Frage aufgetaucht war, die Kriegerehrenmal mit Grabsteinen und Namen zu versehen, so ist hier von maßgebender Seite abgesehen worden. Jedes Grab ist mit einer Nummer versehen und Interessenten können die Namen unter Angabe der Nummer auf dem Ratbaufe erfahren.

Von Zentrumsseite wird beantragt, ein namentliches Verzeichnis bei dem Totengräber niederzulegen oder eine Holztafel mit den nötigen Aufzeichnungen an dem Leichenhaus auf dem Friedhofe andringen zu lassen, wodurch sich jeder Besucher sofort an Ort und Stelle orientieren kann. Die Verwaltung wird die Vorschläge nachprüfen. Es wird sodann gegen die zwei kommunistischen und einer sozialdemokratischen Stimme beschlossen, den mit Nr. 2 bezeichneten Entwurf anzunehmen und das Ehrenmal aus Basaltlava herrichten zu lassen.

Punkt 4: Antrag der Roten Hilfe Deutschlands auf Gewährung eines Zuschusses. Die Rote Hilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, die politischen Gefangenen und deren Angehörigen, namentlich deren Kinder zu unterstützen, für deren Unterbringung sie zwei Kinderheime unterhält. Wie der Vorsitzende ausführte, könne es nicht die Aufgabe einer Gemeinde sein, politische Gefangene zu unterstützen. Wenn die Unterhaltungen gegeben werden müßten, dann träte der Bezirksfürsorge-Verband ein. Die beiden Kommunisten treten für den Antrag ein und Stadtv. Schmiedels hebt bei seinen Ausführungen noch besonders hervor, daß der Zeitpunkt kommen werde, wo die Stadt Brühl, sowie auch der Landkreis Köln eine große Zahl politischer Gefangenen bekommen würden. Stadtv. Schmitzer bemerkt dazu, daß überall und stets die freiwillige Hilfe eintreten sei und alles getan habe, was in ihren Kräften stand. Der Antrag wird alsdann mit Mehrheit abgelehnt. Dafür stimmten nur die sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktionen.

Punkt 5: Antrag Jakobowski auf Genehmigung der Überbauung der Altschule an der Ecke Tiergartenstraße-Bismarck. Der Antrag fand die Genehmigung der Versammlung.

Punkt 6: Ausschreibung von Stellen am städtischen Gymnasium. Es handelt sich hierbei um die Besetzung einiger Studienrätstellen. Mit der Ausschreibung erklärte sich Versammlung einverstanden.

Punkt 7: Einführung einer geänderten Geschäftsordnung. Die Beschlußfassung hierüber wurde vertagt.

Punkt 8: Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Änderung des Beschlusses über die Erhebung der Müllabfuhrgebühren. Auch diese Vorlage wurde vertagt.

Außerhalb der Tagesordnung teilte Bürgermeister Freierichs dann der Versammlung mit, daß in diesen Tagen die Einspruchsverfahren bezüglich der Neuanlage der Vorkriegsbahn stattgefunden hätten. Die Stadt habe auch verschiedene Einsprüche erhoben, die aber wohl am besten zurückgezogen würden. Die Überlegung des Eisenbahnnetzes über die Clemens-Auguststraße, die Bibliothek- und Vorkriegsbahnstraße müßte vorgenommen werden, da eine Überlegung der Bahn aus technischen Gründen nicht in Frage komme. Da auf der Strecke Schnellzüge verkehren, so sei die Erhaltung des Bahnnetzes in der jetzigen Form nur dann möglich, wenn an den 3 Straßen-Schranken angebracht würden, was aber wiederum große Verkehrshindernisse darstelle. Auf die Frage aus der Versammlung bezüglich Sicherungen der Stadt, teilte der Vorsitzende mit, daß alle eventl. Schäden, die infolge der Überlegung der Straßen an Kanälen oder sonst entstehen, die Köln-Bonner Eisenbahn übernehmen habe. Stadtv. Mühlentfeld bemerkt, daß durch die Überlegung der Bahn das Stadtbild beeinträchtigt würde und zum Nachteil wäre. Die Versammlung erklärte sich mit der Zurücknahme der Einsprüche einverstanden.

Im Anschluß daran nahm der Vorsitzende das Wort zu längeren Ausführungen bezüglich der Polizeistunde. Die Veranlassung dazu gab der Meinungsaustausch in Nr. 4 der Brühler Zeitung vom 7. Januar d. J. Dieser Meinungsaustausch war unterzeichnet von verschiedenen Brühler Vereinen und zum Schluß auch von allen Regelgesellschaften in Brühl. Von verschiedenen Klubs aber sei er ermächtigt worden zu erklären, daß sie nicht unterzeichnet hätten und daß sie sich entschieden gegen einen derartigen Mißbrauch ihres Namens wendeten. Er gebe sonst grundsätzlich auf ein Eingeladene, das sich mit Verhaltensangelegenheiten befaßt, keine Antwort. Denn jeder, der Aufschluß wünsche, würde von der Verwaltung solchen erhalten. Hier nehme er aber Anlaß, einmal in der Öffentlichkeit, die Bestimmungen über die Polizeistunde bekannt zu geben. Grundlage bildet eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 10. November 1926. Danach ist in Landkreisen die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt. Wo ein Bedürfnis vorliegt, kann sie auf 12 Uhr verlängert werden. Er habe dieses Bedürfnis ohne weiteres anerkannt und die Polizeistunde dementsprechend auf 12 Uhr festgesetzt. Damit sei er bis an die äußerste Grenze des Zulässigen gegangen. Dafür aber, daß er nun sorgen müsse, daß die Polizeistunde entsprechend diesen Vorschriften eingehalten werde, greife man ihn in der vorgeschriebenen Weise an. Es sei für die Polizeibeamten wirklich keine an-



Der italienische Schneiderpilot Del Molin tödlich abgestürzt.

Der italienische Fliegerleutnant Del Molin, der beim letzten Geschwindigkeitswettbewerb um den Schneider-Pokal Zweiter wurde, ist über dem Garbafsee tödlich abgestürzt.

genehme Dienstobliegenheit, in einen gemütlichen Kreis störend eingreifen zu müssen. Was aber alles den Beamten bei der Ausübung dieser Pflichten geboten werde, spottete jeder Beschreibungs. Es sei ihr als Polizeibehörde viel angenehmer, wenn gar keine Polizeistunde bestehe; man befreie ihn dann aber von der Verpflichtung, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen. Von den verschiedensten Seiten sei er immer wieder gefragt worden, ob denn der Bürger kein Recht auf Nachtruhe habe. Diese Klagen seien zahlreicher als man annehme. Außerdem werde vielfach Klage geführt, über die mißbräuchliche Benutzung der Hausvorgärten.

Wenn er also auf der einen Seite darüber wache, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Polizeistunde eingehalten würden, dann greife man ihn an, daß er die Wirtin zu Wohlfaßempfängern mache, während man auf der anderen Seite von ihm verlange, daß er für Aufrechterhaltung der Ruhe Sorge. Dann betonte der Vorsitzende, daß es ihm eigenartig berühre, daß der Meinungsaustausch auch von Leuten unterzeichnet worden sei, denen die gesetzlichen Bestimmungen wohl bekannt gewesen seien. Daß die Polizeistunde nicht rigoros durchgeführt werde, sei auch in dem Eingeladene zugegeben. Wenn im übrigen ein Verein aus besonderem Anlaß Verlängerung der Polizeistunde beantragt habe, so sei auch diesem Antrage anstandslos stattgegeben worden.

Stadtv. Wönnhoff bemerkte hierzu als Vorsitzender der Wirtvereinigung, daß es überall stillschweigend gebildet würde, daß die Polizeistunde bis 1 Uhr ausgedehnt würde. Es seien Fälle zu verzeichnen, wo die Leute nach auswärts gingen, um dort ihre Unterhaltung zu pflegen. Bei Versammlungen oder sonstigen Besprechungen sei es manchmal nicht möglich, die Zeit inne halten zu können. Es solle hierbei natürlich nicht der Nachschämererei das Wort geredet werden. Und die sich auf den Straßen nicht zu benehmen müßten, denen müßte ganz energisch polizeilichzeitig zu Leibe gerückt werden.

Dann brachte der Vorsitzende noch eine Anregung der Stadtv. Kamm-Schwarztopf (Soz.) zur Sprache, wonach dieselben die Verwaltung bitten, der sozialistischen Arbeiterjugend einen Raum für ihre abendlichen Zusammenkünfte zur Verfügung zu stellen. Wönnhoff hat die sozialistische Arbeiterjugend im Bade-Wartezimmer des Munnats getagt. Der Raum erweist sich aber als zu klein. Bei dieser Gelegenheit wirft der Vorsitzende die grundsätzliche Frage auf, in welchem Umfange die Gemeinde gehalten sei, Vereinen Räume zur Verfügung zu stellen. Von kommunistischer Seite wird darauf hingewiesen, daß der Kreis alljährlich 25000 Mk. in seinen Etat für die Jugendpflege bereitstelle. Brühl habe noch nicht den Versuch gemacht, davon etwas zu bekommen. Stadtv. Schmitzer betont demgegenüber, daß auch davon Geld nach Brühl gekommen sei. Zuerst müsse aber die Selbsthilfe in die Erscheinung treten. Stadtv. Ammel (Chr.) hebt hervor, daß das Christl. Gewerkschaftsamt sich f. St. wegen einer Beihilfe für die Jugendpflege an den Kreis gewandt habe; die Beihilfe sei aber abgelehnt worden. Die Beratung über die grundsätzliche Frage wurde alsdann vertagt.

Am 9/4 Uhr hatte die öffentliche Sitzung ihr Ende erreicht. Der Zuscherraum erwies sich diesmal als zu klein, da mehrere der Erschienenen bis zum Fluß sich mit einem Stehplatz begnügten. Auch die Damenwelt war dabei vertreten und hatte geruhsam bis zum Schluß der Verhandlungen aus. Die Versammlung tagte dann noch bei einer geheimen Beratung.

Ausländerbeschäftigung in nicht-landwirtschaftlichen Betrieben im Jahre 1930

Nach einer Mitteilung des Landesamtes für Arbeit in der Rheinland an die Arbeitsämter sind alle bisher erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in Bergbau, Industrie, Handel, Gewerbe und Hauswirtschaft mit dem 31. 12. 1929 erloschen. Für die Weiterbeschäftigung haben die Arbeitgeber sofort, spätestens jedoch bis zum 31. Januar 1930 erneut beim zuständigen Arbeitsamt Antrag zu stellen. Bei diesem sind auch die vorgeschriebenen Antragsformulare unentgeltlich zu bekommen. Bei der Einreichung ist für jede beantragte ausländische Arbeitskraft eine Einschreibgebühr von 0,50 RM. zu entrichten. Für die Erteilung der Genehmigung werden vom Landesamtsamt weitere 4 RM. an Genehmigungsgebühren erhoben, die sich bei verspäteter Antragstellung noch erhöhen. Neueingestellt werden können ausländische Arbeitskräfte grundsätzlich nur nach vorher nachgeprüfter, ausnahmsweise innerhalb acht Tagen beantragter und erteilter Genehmigung. Ausländische Arbeitskräfte im Sinne dieser Vorschriften sind alle Arbeitnehmer im Sinne des Paragr. 11 des Betriebsrätegesetzes, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Ausgenommen sind die in der See- und Binnenwasserfahrt beschäftigten und solche ausländischen Arbeitskräfte, die einen für 1930 gültigen Befreiungsschein der Deutschen Arbeiterzentrale besitzen. Der Umtausch eines älteren Befreiungsscheines ist daher sofort bei der für den Wohnsitz des Ausländers zuständigen Ortspolizeibehörde zu beantragen. Außer für die Beschäftigungsgenehmigung muß der Arbeitgeber auch für die sofortige Legitimierung des Ausländers verantwortlich Sorge tragen. Anträge auf Ausstellung der Legitimisationskarten sind bei der für den Beschäftigungsort zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Die Gebühren sowohl im Genehmigungs- als auch im Legitimierungsverfahren sind vom Arbeitgeber zu tragen und dürfen nicht vom Lohn in Abzug gebracht werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften gelten als Vergehen und werden strafrechtlich verfolgt. Es ist daher ratsam, vor jeder Einstellung einer Arbeitskraft sich über deren Staatsangehörigkeit Gewißheit zu verschaffen. Mit Rücksicht auf die fortgesetzte große Arbeitslosigkeit muß von der Wirtschaft erwartet werden, daß sie nur in besonders begründeten Fällen die Zulassung von ausländischen Arbeitskräften nachsucht und anstelle solcher durch Einstellung bzw. Anlernung deutscher Arbeitskräfte zur Entlastung des Arbeitsmarktes beiträgt.

Ein Jubiläum wertvoller Volkshilfsarbeit

Kann in diesen Tagen der bekannte Schriftsteller Johannes Wenzel bezeugen, indem er den

breitaußenstehenden Vortrag hält. Schon vor dem Kriege war er in zahlreichen Vereinen und höheren Schulen ein gern gesehener Gast mit seinen pädagogischen Vorträgen, seinen ernsthaften und heiteren Vorträgen aus eigenen Werken, wie auch in der Behandlung literarischer Themen. Seit dem Jahre 1919 hat Wenzel diese Vortragstätigkeit zu seinem Hauptberuf gemacht, und leistet damit das ganze Jahr hindurch im ganzen deutschen Sprachgebiet eine wertvolle Bildungsarbeit.

Viele wissen es nicht!

Daß das Angebot die Nachfrage zum Steigen bringt, wissen alle Kaufleute. Den Privilegierten ist das nichts bekannt. Auch ihnen muß diese Gewißheit werden! Bei allen sich bietenden Gelegenheiten etwas durch eine kleine Anzeige dem Publikum zu unterbreiten, muß sich jeder immer vor Augen halten! Alle Anzeigen in die „Brühler Zeitung“.



Heute morgen gegen 6.15 Uhr entfiel nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebtes Kind, unser guter Bruder, Enkel und Nefte

Edwin

im Alter von 12 Jahren.

In großem Schmerze:
Wwe. Ella Löwenberg
geb. Salm
und Kinder.

Brühl, den 22. Januar 1930.

Die Beerdigung ist am Freitag, den 24. Januar nachmittags um 2.30 Uhr von Schützenstraße 28 aus.

Trauer-Drucksachen

wie:
Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung

Buchdrucker Peter Becher

G. m. b. H.

Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Empfehle mich im Aufpolstern v. Matratzen u. Sofas

in und außer dem Hause.

Chaiselongues sowie Leder- und Plüschsofas moderner Ausführung stets auf Lager.

Ant. Bergmann
Markt 20
Brühl

HAHNEN-BRÄU

Köln, Hahnenstraße 43

Fernspr. A 2703

1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- und Abendstisch.

Eigene Kühlenanlage und Metzgerei.

Selbstgebräutes Kölsch.

Große Säle für Vereine und Versammlungen.

Inventur-Ausverkauf

Trotz unserer bekannt billigen Preise

geben einen

30% Rabatt

von

Winter-ware wie

Mäntel

Paletots Lodenjoppen

auf alle übrige Ware einen Rabatt von

20%

Anzüge in neuen Farben blau schwarz Wetter-mäntel

Kommen Sie zu uns!

Meyer

(vom Neumarkt)

Köln, Sachsen-Ring 8.

Durchgehend geöffnet Fabrik wird versandt



Köln, Zulpicher Str. 40

am Augusta-Hospital

Nähe Luxemburgerstr.

40 abten.

ca. 1000 qm Ausstellung

Um jedem den Möbel-

kauf zu ermöglichen

Küchen

190 M. 270 M.

Schlafzimmer

190 M. 270 M.

in allen Größen

und viele weitere

Speisezimmer

450 M.

Gelassenheitsstuhl

Kleiderbügel 45 M.

Betten 19 M.

Sofas und

Chaiselongues

30 M. 45 M. 65 M.

selten schöne Muster.

Beitellagen 4 Teile

24 M.

Stabmatratzen in allen

Größen.

Steppdecken

selten schöne Muster.

Nur bis 1. Februar

20% Kassen-

Rabatt.

Lieferung m. eigenem

Auto kostenlos nach

jedem Ort.

Teilzahlung gestattet

bis zu 2 Jahren

ohne Wechsel.

Möbel-Fabriken

Verkaufs-Niederlage

Verkauf dir. an Private

unter Ausschaltung

des Zwischenhandels.

Zahlungsform nach Wunsch.

Köln,

Karlshäuserwall 30-34

Eingang Nr. 34

Fabrikgeb. im Hof

rechts.

Straßenb. 9, 10 b. Ulf-

port.

Trotz

Steuererhöhung

Portofree, 1 Bld. M. 1.-

Zigaretten von 2 Bld. an.

Zigaretten von 6 Bld. an.

Zigaretten und Schweiß-

kerzen, 1a Ware,

von 4 Bld. an.

Seiten's gute

Rauchergewürze

Ulfstraße 129

Leber u. Gallen-Leid.

wird hervorgehoben.

Franko-Zusendung.

Kneipp-Kräuter-Ver-

trieb

Christian Wirtz,

Köln, Luxemburgerstr. 51

direkt am Südbahnhof.

Tapeten-

Reste

äußerst billig.

Carl Hermanns, Brühl

Schloßstraße 9.

Rote-Grüne-Tapeten-

Extrakt-Gewäch.

Tragen Sie

schöne Ziege

zu verkaufen. Kierberg.

Kierbergstr. 171.

Preis-Masken-Ball in Pingsdorf.

Lokal Hahn, vorm. Lenz

Donnerstag, den 23. Januar

von abends 7 Uhr ab.

Eintritt frei.

Die schönsten und originellsten Kostüme

werden prämiert.

Reelle Preisverteilung

Es laden freundl. ein:

Der Vorstand u. d. Wirt.

Loden Inventur-Rabatt

F. Sangermann

Köln, Kreuzgasse 1-3

neben Ecke Schildergasse

Alleinvertauf f. Loden-Frey-München

Muskan Vin fuf

Kauf Zeitun

Es bürgt für gute

Qualität in

Teppichen, Dekorationen

FISCHER & WOLFF

Köln, Zeppelinstrasse 4.

Die Eierpreise steigen

aber auch die Gewinne der Ge-

lügen-Halter, sofern Muska-

tor-Legemischfutter

(Eiermehl) verflücht

wird. Der Eierertrag wird

durch Muskatorfutter selbst

im Herbst und Winter noch

erhöht.

Druckschriften und Proben

kostenlos von Ihrem Händler

oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk

G. m. b. H.

Düsseldorf - Haten.

Velours-Hüte

wundervolle Farbtöne

besonders niedrige Preise

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79.

Reichshallen-Operetten-Theater, Köln

Letzte Woche! Jeden Abend 8 Uhr Letzte Woche!

der größte Operetten Erfolg

Gräfin Mariza

mit dem großen Ballett Jean Trojanowski.

Leser dieser Zeitung erhalten an der Kasse des Theaters gegen

Vorzeigung dieses Abschnittes für 1-4 Personen eine ganz

besondere Preisermäßigung als Ersatz für Fahrgeldkosten.

Sie zahlen für:

I. Parkett statt 5.- nur 3.50 Mk. Rondell statt 3.50 nur 2.50

II. Parkett statt 4.- nur 2.80 Mk. Mittel-Rang statt 3.- nur 2.-

Diese Vergünstigung gilt täglich bis zum 30. Januar einschließlich.

Ausschneiden

Achtung! Achtung!

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr findet im Saale

Vosen, Badorf

und Freitag, abends 8 Uhr im Saale

Giesen, Schwadorf

eine hochinteressante

Filmvorführung

statt.

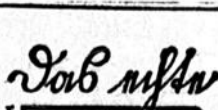
1. Im Reiche der Kinder

2. Das Getränk der Millionen

Während der Pausen Gratisauschank des echten KATHREIMER.

Jedermann ist herz. eingeladen.

Eintritt frei Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung. Eintritt frei!



Nr. 6 Gallensteine

Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reiben,

Adernverkalkung, Ischias,

offene Beine, Kopfschmerzen,

Energielosigkeit, Bluterkrankung

Nr. 1 für Zuckerkranke

Nr. 2 für Nervenleiden

Nr. 3 für Lungenleiden

Nr. 4 für Magen- und Darmkrankh.

Nr. 5 für Nervenleiden

Nr. 6 für Stahlgallensteine

(Inhaltangabe auf jeder Packung)

In dieser Anzeige listet sich wenig sagen, deshalb

verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre

in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Sämtliche Waldflora-Sorten stets frisch vorrätig bei Drogerie

Peter Schmitter.

Besseres

Einfamilienhaus

in gutem Zust. bei hoher

Anzahlung zu kauf. gef.

Df. mit Preis u. näheren

Angaben u. S. G. 1055

an die Geschäftsstelle.

Nähe Kaiserstr.

möbl. Zimmer

part. mit ob. ohne Pension

zu vermieten. Angeb. u.

Wo sagt die Gesch. 149.

Ladenlokal

mit 2 schönen Zimmern

und 2 bis 3 großen Zim-

mern zu verm. Angeb. u.

S. G. 1056 an die Gesch.

Schön. Lu. ft.

möbl. Zimmer

m. Dien u. el. Licht zu

verm. mit 1 oder 2

Betten u. Kuchengelegenheit.

Kierberg. Kaiserstr. 127,

am Bahnhof.

Hunger Mann sucht

Koff im Saale.

Angebote u. S. G. 11. 236

an die Geschäftsstelle.

Wäscheübernahmestoch

stunden in und außer d.

Hause für Neuankömmlinge

sowie Ausbehalten. Ang.

und zu richten u. S. G. 236

an die Geschäftsstelle.

Nähe Kaiserstr.

Welleres Mädchen

in allen Hausarbeiten er-

fahren, sucht Stelle in

ruh. Haushalt.

Zu erfragen Gesch. 155.

Wer erteilt

gründlich. Unterricht

in Englisch?

Angebote u. S. G. 237

an die Geschäftsstelle.

Gewittergewölk am innerpolitischen Horizont

Von unserem besonderen Mitarbeiter:
Sobald die Haager Konferenz endgültig abgeschlossen sein wird, treten wieder die innerpolitischen Begebenheiten und kommenden Entscheidungen in den Vordergrund. Da gilt es, klar zu sehen, sich keinen Täuschungen hinzugeben.
Wir gehen bitterstrenge Wochen und Monaten entgegen. Gerade in der Innenpolitik. Da nützt es im Augenblick auch nichts, daß wir, im großen und ganzen gesehen wenigstens, durch den Haag eine neue Grundlage schaffen konnten für die Reformarbeiten auf den verschiedensten Gebieten unserer Innen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik. Denn wie sollen diese Arbeiten gemeistert werden, wie sollen wir zu ruhigen Überlegungen und sachlichen Prüfungen aller dieser tiefgehenden Probleme kommen, wenn die Luft geschwängert ist mit Krisen u. Gewaltverbrechen.
In der Tat, die innerpolitische Lage ist sehr schlimm. Wir sind bestimmt keine Schwarzmalerei. Aber es ist erfahrungsgemäß besser, die Dinge zu sehen, wie sie sind, zu sagen, was ist. Um so leichter wird die Warnung verstanden, werden die Mahnungen gehört, wird die Vernunft vielleicht obliegen.
Ein Blick in das Wirtschaftsleben und Wirtschaftsgeschehen unserer Tage zeigt uns deutlich, daß wir noch inmitten des schweren Ringens um eine Besserung stehen, daß wir noch nach Lösungen suchen, die in meilenweiter Ferne für uns zu liegen scheinen. In den Gebieten selbst der gesunden Unternehmungen trägt es bedenklich, tausende von Existenzen stürzen zusammen, jeder Tag bringt neues Wirtschaftselend. Sagen wir vielleicht zuviel? Wir glauben nicht, denn bei der Beurteilung der Lage müssen wir hinter die Kulissen sehen, müssen wissen, daß der äußere Schein nur trägt, daß oft künstlich frisierte Zahlen nicht den wahren Zustand erkennen lassen.
Und weiter. Hand in Hand mit dem Wirtschaftselend empfinden wir das soziale Elend. Die Arbeitslosigkeit nimmt geradezu erschreckende Ausmaße. Katastrophal war schon der letzte Winter des vorigen Jahres. Man hatte geglaubt, daß der ausnahmsweise milde Winter 1929-30 unsere Sorgen um die Belebung des Arbeitsmarktes mindern würde. Doch hier gerade zeigt sich eben am deutlichsten die Auswirkung der schlimmen Lage der Wirtschaft. Denn wir müssen feststellen, daß seit der Inflation noch kein Dezember eine solche Arbeitslosigkeitsziffer gebracht hat, wie der letzte. Zahlen wir doch allein jetzt schon über 2 Millionen Arbeitslose. Und das Ende ist keineswegs abzusehen.
Jede Arbeitslosigkeit führt zu neuen gewaltigen Belastungen des Reiches, der Staaten, der Kommunen. Und wir müssen helfen. Wir dürfen nicht die Opfer der Zeitumstände ins Elend verfallen lassen dadurch, daß wir ihnen die soziale Hilfe verweigern. Aber die Mittel sind begrenzt. Die auszuwerfenden Summen vermögen vor allem nicht die Erbitterungen aus den Herzen der Arbeitslosen gewordenen zu bannen.
Dazu kommt schließlich eine fühlbar zunehmende **Teuerung der Lebensmittelpreise**. Das braucht sich gar nicht auszudrücken in einer Preissteigerung der täglichen Lebensbedürfnisse. Es genügen schon die gesetzgeberischen Maßnahmen, die in einer Erhöhung bestimmter Gebührens liegen, der Verkehrspreise, der Gas-, Wasser-, Elektrizitätspreise, der Erhöhung von Steuern und so weiter. Auf der anderen Seite sind Lohnhöhungen und sonstige Einnahmevermehrungen nicht möglich oder nicht gegeben, sodaß die übergroße Mehrheit der Bevölkerung mit tiefsten Sorgen in die Zukunft blickt.
Alle diese Momente zusammengefaßt, verdrängen das ohnehin nicht klare Bild der **Innenpolitik**. Immer in den Notzeiten sammeln sich politische Kugeln an, um aus diesen Zuständen für sich Kapital zu schlagen. Und so sehen wir sich den **Kabalismus** bei uns in erschreckendem Maße verstärken. Die parteipolitische Gewaltgruppen ganz rechts und ganz links suchen sich den Rang abzulaufen, durch politische Gewalttaten, durch Terror und Gewissenlosigkeit, unser armes Volk in noch immer größeres Elend zu stürzen. Ihnen gilt ja nicht das Gemeinwohl, sie wollen keinen Fortschritt, keinen Aufstieg. Sie verfolgen andere Ziele, welche letzten Endes einen chaotischen Zerfall für Deutschland heraufbeschwören würden, wenn nicht der Staat rücksichtslos dafür sorgt, daß Deutschland nicht wieder zum Tummelplatz politischer Demagogen werden soll. Deshalb sollten doch alle Parteien, die noch Verantwortungsfähigkeit haben, sich zusammenschließen, um diesem Treiben durch gute, sachliche, vom Volke verstandene und anerkannte Arbeit wirksam zu begegnen.
Aber auch hier finden wir nur Hemmnisse, nur leidenschaftliche Kämpfe. Von dem erhofften Zusammenstoß aller staatsrechtlichen Kräfte ist recht wenig zu verspüren. Und das gerade erfüllt uns mit besorgter Beforgnis. Wie sollen wir in den nächsten schlimmen Wochen bestehen können, wenn bei jeder Gelegenheit Sonderaktionen einziehen, wenn gewisse Führer nicht den Blick auf das Ganze sich bewahren, sondern an den Grenzpfählen hängen bleiben, die rund um die Parteien gesteckt sind.
Es ist ein törichter Wahn, zu glauben, daß eine **Reichstagsauflösung**, die gewisse Gruppen erstreben, eine Besserung der Lage bringen könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Erst recht werden die gewisslosen Demagogen das Feld beherrschen. Denn wer am meisten schreit, am meisten verprügelt, hat, wie Erfahrungen in den letzten Wahlen zeigen, den größten Zulauf. Und dann? Niemals würden wir einen Reichstag erleben, der befähigt sein könnte, zu praktischer Geistesarbeit. Neue Wirren würden auftreten, die Unsicherheit würde zunehmen, der Zerfall im Wirtschaftsleben sich steigern.
Das muß verhindert werden. Wir haben die Möglichkeiten dazu. Führer wie Parteien müssen ein großes Maß von **Verantwortungsbewußtsein** gegenüber der Gesamtheit haben, Energie- und Willenskraft besitzen, den Gefahren zu begegnen, die Aufgaben zu lösen, mit einem Wort, zu **handeln**. Noch ist es nicht zu spät. Darum fort mit der Krisenberaubung, fort mit der Zerstückelung, weg mit der Demagogie. Dafür Sammlung der wertvollen, noch im überreichem Maße in unserem Volke vorhandenen Kräfte zu gemeinsamer zielklarer Gestaltung im gesamten öffentlichen Leben. Erste Aufgabe der nächsten Tage wird es sein, den Boden vorzubereiten für eine ruhige aufwärts- und vorwärtsführende innerpolitische Zielsetzung, ohne die wir auch außenpolitisch nicht das Geringste zu erreichen vermögen. Das Volk will Taten! Darum hören wir auf seine Stimme.

ern und so weiter. Auf der anderen Seite sind Lohnhöhungen und sonstige Einnahmevermehrungen nicht möglich oder nicht gegeben, sodaß die übergroße Mehrheit der Bevölkerung mit tiefsten Sorgen in die Zukunft blickt.
Alle diese Momente zusammengefaßt, verdrängen das ohnehin nicht klare Bild der **Innenpolitik**. Immer in den Notzeiten sammeln sich politische Kugeln an, um aus diesen Zuständen für sich Kapital zu schlagen. Und so sehen wir sich den **Kabalismus** bei uns in erschreckendem Maße verstärken. Die parteipolitische Gewaltgruppen ganz rechts und ganz links suchen sich den Rang abzulaufen, durch politische Gewalttaten, durch Terror und Gewissenlosigkeit, unser armes Volk in noch immer größeres Elend zu stürzen. Ihnen gilt ja nicht das Gemeinwohl, sie wollen keinen Fortschritt, keinen Aufstieg. Sie verfolgen andere Ziele, welche letzten Endes einen chaotischen Zerfall für Deutschland heraufbeschwören würden, wenn nicht der Staat rücksichtslos dafür sorgt, daß Deutschland nicht wieder zum Tummelplatz politischer Demagogen werden soll. Deshalb sollten doch alle Parteien, die noch Verantwortungsfähigkeit haben, sich zusammenschließen, um diesem Treiben durch gute, sachliche, vom Volke verstandene und anerkannte Arbeit wirksam zu begegnen.
Aber auch hier finden wir nur Hemmnisse, nur leidenschaftliche Kämpfe. Von dem erhofften Zusammenstoß aller staatsrechtlichen Kräfte ist recht wenig zu verspüren. Und das gerade erfüllt uns mit besorgter Beforgnis. Wie sollen wir in den nächsten schlimmen Wochen bestehen können, wenn bei jeder Gelegenheit Sonderaktionen einziehen, wenn gewisse Führer nicht den Blick auf das Ganze sich bewahren, sondern an den Grenzpfählen hängen bleiben, die rund um die Parteien gesteckt sind.
Es ist ein törichter Wahn, zu glauben, daß eine **Reichstagsauflösung**, die gewisse Gruppen erstreben, eine Besserung der Lage bringen könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Erst recht werden die gewisslosen Demagogen das Feld beherrschen. Denn wer am meisten schreit, am meisten verprügelt, hat, wie Erfahrungen in den letzten Wahlen zeigen, den größten Zulauf. Und dann? Niemals würden wir einen Reichstag erleben, der befähigt sein könnte, zu praktischer Geistesarbeit. Neue Wirren würden auftreten, die Unsicherheit würde zunehmen, der Zerfall im Wirtschaftsleben sich steigern.
Das muß verhindert werden. Wir haben die Möglichkeiten dazu. Führer wie Parteien müssen ein großes Maß von **Verantwortungsbewußtsein** gegenüber der Gesamtheit haben, Energie- und Willenskraft besitzen, den Gefahren zu begegnen, die Aufgaben zu lösen, mit einem Wort, zu **handeln**. Noch ist es nicht zu spät. Darum fort mit der Krisenberaubung, fort mit der Zerstückelung, weg mit der Demagogie. Dafür Sammlung der wertvollen, noch im überreichem Maße in unserem Volke vorhandenen Kräfte zu gemeinsamer zielklarer Gestaltung im gesamten öffentlichen Leben. Erste Aufgabe der nächsten Tage wird es sein, den Boden vorzubereiten für eine ruhige aufwärts- und vorwärtsführende innerpolitische Zielsetzung, ohne die wir auch außenpolitisch nicht das Geringste zu erreichen vermögen. Das Volk will Taten! Darum hören wir auf seine Stimme.



London im Zeichen der Flottenabrüstungskonferenz

Oben: Die Ankunft der amerikanischen Delegation in London.
Unten: Der italienische Delegationsführer Außenminister Grandi (links) beim Begrüßungsgespräch mit dem englischen Außenminister Balfour (Mitte) und dem amerikanischen Botschafter in London Charles D. Morrow (rechts).
Von links nach rechts: Außenminister Grandi, Außenminister Balfour, amerikanischer Botschafter in London Charles D. Morrow, Senator Robinson, Botschafter Morrow.
Unten: Der italienische Delegationsführer Außenminister Grandi (links) beim Begrüßungsgespräch mit dem englischen Außenminister Balfour (Mitte) und dem amerikanischen Botschafter in London Charles D. Morrow (rechts).
Von links nach rechts: Außenminister Grandi, Außenminister Balfour, amerikanischer Botschafter in London Charles D. Morrow, Senator Robinson, Botschafter Morrow.

sen, wenn es über eine gesunde Wirtschaft allmählich wieder zu politischer Selbständigkeit und Macht kommen will.

Tagung der Obst- und Gemüsezüchter im Bezirksverband des Rheinischen Bauernvereins

Reichstagsabgeordneter Blum über die Gemüsezüchter.
Am 17. Januar fand in Köln in der Bürgergesellschaft eine **Versammlung der Obst- und Gemüsezüchter** statt, die namentlich vom Vorgebirge sehr gut besucht war. Einleitend schilderte der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Gärtner Schmitz (Brühl), die Gründe der diesjährigen Fehlernte, hauptsächlich durch **starken Frost** im Winter und ebenso schlimme Trockenheit im vergangenen Sommer hervorgerufen, wozu noch schlechte Abgabepreise infolge übermäßiger Einfuhr kamen.
Reichstagsabgeordneter Blum (Krefeld) hatte es übernommen, die Vorschläge des Fachverbandes zu erläutern. Er bemerkte, daß die Getreidebauern aus der durch schlechte Getreidepreise verursachten Not, vielfach zum **Großgemüsebau** übergegangen seien, zum Leidwesen der mehr Kleingemüsebauern. Das Verhältnis würde sich sicherlich bessern, sobald die **erhöhten Getreide- und Viehpreise** sich mal auswirken. Im gegenwärtigen milden Winter habe sich außerdem gezeigt, daß die Umblätter der Köpfe auch in den Kollisionszeiten abfallen, wenn nicht durch Zufuhr von (künstlich erzeugter) Kälte eine Temperatur von höchstens 3 Grad in den Aufbewahrungsräumen dauernd erhalten wird.
Zu den **Kollisionszeiten** übergehend bemerkte der Redner, daß im letzten neu abgeschlossenen Schwedenvertrag diese Positionen nicht ausgenutzt werden konnten, da Schweden keinerlei Mengen Gemüse nach Deutschland einführt. Ende dieses Jahres laufe aber

1. Kohl, statt 150 = 3 Mark. 2. Tomaten nach Reistabschnitten gestaffelt, bisher 2 Mark vom 1. Mai bis 15. Juni, dann bis 15. September 1,50 Mark, soll auf 20 und 10 Mark je 100 Kilo gestellt werden. 3. Blumenkohl, bisher bis 1. Mai 2,50 Mark, dann 5 Mark, durchgehend auf 10 Mark zu setzen. 4. a) Kopfsalat und b) Schnittsalat, und c) Salat aller Art, auf 10 Mark zu erhöhen, bisher a) 7 Mark, b) 5 Mark, und c) 3 Mark je 100 Kilo. 5. Kuchengewächse, statt bisher 6 Mark auf 10 Mark. 6. Pfeffer, gestaffelt bisher 2,50 Mark bis 4,50 Mark, allgemein 9 Mark.
Zum Schluß seines Berichtes empfahl der Redner, dafür zu sorgen, daß mehr Spezialisten aus den Kreisen der Obst- und Gemüsebauern sowohl in den Bauernvereinen selbst als auch in den Ausschüssen der Parlamente zur Vertretung ihrer Belange zu Wort kommen.
Noch ein weiterer Rat soll hier nicht unerwähnt bleiben, den der nunmehr 70jährige, aber immer noch frische Landwirt Blum seinen Kollegen auch auf Grund seiner mehr als 30 Jahre langen Erfahrungen als Parlamentarier gab. „Macht nicht mehr so viele Scheubestimmungen mit abschließenden Verfassungen, sondern zeigt den Abgeordneten, und zwar bis zur äußersten Linie, eure **Vertriebe mitten in der Arbeitszeit**, damit sie Verständnis für die mühselige und vielfach unlohnende Arbeit des gärtnerischen und kleinbäuerlichen Berufsstandes bekommen, womit das Mitgefühl zum Schutz deutscher Arbeit eher gefördert wird als durch Vorgehung einiger Glanzzeiten der Betriebe bei festlichen Anlässen.“

Aus der nachfolgenden Besprechung des Blum'schen Berichtes ist hervorzuheben: Gemüsebauern **Zufriedenheit** (Friedrich) verlangt die Einführung des höheren Frühkartoffelsolls (statt bisher 1,50 Mark) von 4 Mark ab 15. Juni, durch Juli, im Anschluß an den bereits für August reglementierten angelegten 4-Mark-Zoll, der sonst für hiesige Frühkartoffeln zu kommen. Im vorigen Jahre hätten besonders die belgischen Frühkartoffeln, die ab Mitte Juni kommen, die Preise derart gedrückt, daß man je Morgen 300 bis 500 Mark Verlust am Vorgebirge hatte. Das hielt auch die fleißigsten Bauern auf die Dauer nicht aus. Ferner kritisierte dieser Redner die **Tariffpolitik der Reichsbahn**. Der Zentner Möhren, der sehr oft auf der Frischener Versteigerung zu nur 1,80 Mark zugeschlagen würde, koste ebensoviele Fracht bis ins Ruhrgebiet und könne dort gegenüber den billigen Durchgangssorten aus Holland nicht konkurrieren. Resultat: Entweder werden die Preise in Frischener noch weiter gedrückt oder was noch schlimmer wäre, die Karthändler bleiben aus.
Dr. Reinertz macht darauf aufmerksam, daß jedenfalls dem Großhandel beim Vertrieb von Auslandsgeräten vielfach langfristige Kredite eingeräumt würden, eine Tatsache, an der man auf die Dauer nicht achtlos vorbeigehen dürfe, da sie das Verkaufsgeschäft wesentlich beeinflusse. Ferner stellt er auf der Ueberlegung anheim, ob nicht z. B. für Obst, das nur alle zwei bis drei Jahre große Ernten in Deutschland bringe, **gleitende Zölle** vorzuschlagen wären, die in Fehljahren nicht so hoch einzutreten bräuchten wie in guten Obstjahren.

Einfuhrverringerung ist nötig!

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Die Hauptursache für die ungünstige deutsche Außenhandelsbilanz (1924-1928), ungefähr 10 Milliarden Mark mehr Einfuhr als Ausfuhr liegt in der gestiegenen Einfuhr von Lebensmitteln. Während im Jahre 1913 der Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln 1740 Millionen Mark betrug, hat er in den letzten vier Jahren mit einem Durchschnittssatz von 3,5 Milliarden Mark einen Gesamtbetrag von über 14 Milliarden Mark erreicht. Für diese Steigerung der Einfuhr war nicht nur makroökonomische Abwertung landwirtschaftlicher Ueberbaugebiete und der schlechte Ausfall mehrerer Ernten, sondern vor allem auch die Umwandlung im Geschmack der Bevölkerung sowie die in den letzten Jahren zu überstärkte erfolgreiche Steigerung der Einkommen durch Lohnhöhungen, die in der stark gestiegenen Einfuhr an sich unnötiger Auslandsgeräten in der Zeit von 1926-1928 zum Ausdruck gekommen ist. Die wirklich notwendigen Lebensmittelmengen in der deutschen Landwirtschaft selbst erzeugt werden; da jede Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Betrage von 3000 Mark einem deutschen Arbeiter die Arbeitsmöglichkeit wegnimmt, könnte eine Mehrherstellung von 3 Milliarden Mark Lebensmitteln in Deutschland ungefähre einer Million Menschen Arbeitsmöglichkeit geben; damit wäre das deutsche Arbeitslosenproblem gelöst. Tatsächlich wird aber in der jetzigen Zeit, in der deutscher Roggen verdirbt oder als Viehfutter verwandelt wird, für eine halbe Milliarde Weizen aus dem Ausland eingeführt; in derselben Zeit, in der der Erzeugnisse des heimischen Gartenbaues unter Erzeugerpreis abgesetzt werden müssen, erfolgt eine Einfuhr von ausländischem Obst- und Süßfrüchten von fast 500 Millionen Mark; Eier werden für 300 Millionen Mark eingeführt. Ge-

müße für 140 Millionen Mark. Ähnlich liegen die Dinge für Industrieerzeugnisse; allein die Einfuhr englischer Tuche hat im Jahre 1928 für die deutsche Textilindustrie einen Ausfall von 1,6 Mill. Arbeitstagen zur Folge gehabt. Diese Einfuhr durch gesteigerte Ausfuhr auszugleichen, ist infolge der Zollabschüttelungslosigkeit des Auslandes nicht möglich. Nur die Wirtschaftsinstrumente- und die Porzellanindustrie haben in Deutschland mit 75 Prozent bzw. 60 Prozent einen größeren Anteil am Auslands- als am Binnenmarkt; die Uhren- und die Spielwarenindustrie setzen ihre Erzeugnisse zur Hälfte auf dem Auslands- und zur Hälfte auf dem Binnenmarkt ab; alle anderen deutschen Industrien dagegen sind mit weniger als der Hälfte ihrer Erzeugnisse am Auslandsmarkt beteiligt. Angesichts dieser Verhältnisse bleibt nur ein möglichst weitgehender Verzicht auf Auslandswaren übrig; das gilt vor allem für Lebensmittel, in erster Linie für Milch und Milchzeugnisse, Eier, Obst und Gemüse; allein für Milch und Milchzeugnisse läßt sich unschwer eine Ersparnis von 400 Mill. Mark erzielen. Das Ausland, das in der Bevorzugung einheimischer Waren eine ganz natürliche Sache sieht, wird uns auch kaum Vorhaltungen machen, wenn wir diesem Beispiel folgen. Wir dürfen aber auch mit Recht darauf hinweisen, daß die Herstellung einer aktiven Handels- und Zahlungsbilanz die notwendige Voraussetzung für unsere politische Unabhängigkeit bildet, wie sie jetzt im Youngplan festgelegt ist, und daß wir nur uns nach der Rede strecken, die man uns in Versailles zurechtgeschneidert hat. Daß wir darüber hinaus sogar im Interesse unserer Vertragspartner handeln, wenn wir uns bemühen, das Geld für die Reparationszahlungen zusammenzufassen, zu sparen, was bei der sinnlosen Einfuhr von Auslandswaren, wie sie in den letzten Jahren vor sich ging, nicht möglich ist. Das deutsche Volk wird sich selbst in Acht nehmen müssen.

ab, weil er vor dem 1. Juli zweifellos durch Aufkündigung in seiner jetzigen Form nicht verlängert wird. Dadurch wird den Gemüsebauern erstmalig wieder Gelegenheit geboten, ihre Forderungen mit mehr Erfolg geltend zu machen. Daher habe der Zentralverband der Obst- und Gemüsezüchter nach eingehender Beratung einen **Tarif** entworfen, der die Grundlage zur nachfolgenden Aussprache geben könne. Die holländische Einfuhr von Gartenbauerezeugnissen, wozu Holland, nachdem ihm der englische Markt Schwierigkeiten mache, über die Hälfte seiner ganzen Gemüseerzeugung nach Deutschland ausführt, wodurch gerade das Rhein- und Ruhrgebiet mit diesen Produkten überflutet wird, betont Redner, daß nicht allein die höheren Zölle die Zurückdrängung dieser Konkurrenz bewirken. Hand in Hand damit müssen auch die

Abkassformen der Zeitentwicklung angepaßt werden.
Im einzelnen nannte er u. a. folgende **Verbandsvorschlüsse** an den Holländerunten:
1. Kohl, statt 150 = 3 Mark. 2. Tomaten nach Reistabschnitten gestaffelt, bisher 2 Mark vom 1. Mai bis 15. Juni, dann bis 15. September 1,50 Mark, soll auf 20 und 10 Mark je 100 Kilo gestellt werden. 3. Blumenkohl, bisher bis 1. Mai 2,50 Mark, dann 5 Mark, durchgehend auf 10 Mark zu setzen. 4. a) Kopfsalat und b) Schnittsalat, und c) Salat aller Art, auf 10 Mark zu erhöhen, bisher a) 7 Mark, b) 5 Mark, und c) 3 Mark je 100 Kilo. 5. Kuchengewächse, statt bisher 6 Mark auf 10 Mark. 6. Pfeffer, gestaffelt bisher 2,50 Mark bis 4,50 Mark, allgemein 9 Mark.
Zum Schluß seines Berichtes empfahl der Redner, dafür zu sorgen, daß mehr Spezialisten aus den Kreisen der Obst- und Gemüsebauern sowohl in den Bauernvereinen selbst als auch in den Ausschüssen der Parlamente zur Vertretung ihrer Belange zu Wort kommen.
Noch ein weiterer Rat soll hier nicht unerwähnt bleiben, den der nunmehr 70jährige, aber immer noch frische Landwirt Blum seinen Kollegen auch auf Grund seiner mehr als 30 Jahre langen Erfahrungen als Parlamentarier gab. „Macht nicht mehr so viele Scheubestimmungen mit abschließenden Verfassungen, sondern zeigt den Abgeordneten, und zwar bis zur äußersten Linie, eure **Vertriebe mitten in der Arbeitszeit**, damit sie Verständnis für die mühselige und vielfach unlohnende Arbeit des gärtnerischen und kleinbäuerlichen Berufsstandes bekommen, womit das Mitgefühl zum Schutz deutscher Arbeit eher gefördert wird als durch Vorgehung einiger Glanzzeiten der Betriebe bei festlichen Anlässen.“

Fremdkörper

Von Dr. med. Hans Krauß-Lichtenfels.

Mit dem Worte „Fremdkörper“ bezeichnet man Gegenstände der verschiedensten Art, sofern sie auf irgend eine Weise in eine Körperhöhle oder nach Durchbohrung der Haut in den Körper selbst eingebracht sind. Jedes Kohlenstäubchen, das uns ins Auge geflogen, jede Glasperle, die das spielende Kind sich törichterweise in Nase oder Ohr gesteckt hat, aber auch jeder Dorn und jeder Eisensplitter, der sich unter die Haut einbohrt, ist ein Fremdkörper.

Die Gefahren, die durch Fremdkörper ausgeht, sind verschieden groß. Bei einer gleichzeitigen Verletzung der Haut ist die wichtigste Frage die nach den mitgeführten Keimen. Denn sie sind daran schuld, wenn es nachher zu Eiterung, Blutvergiftung oder zu Starrkrampf kommt. Darum sollten Verletzungen nicht dann schon als geheilt angesehen werden, wenn der Fremdkörper selbst wieder aus der Haut entfernt ist, sondern erst, wenn auch alle mit eingebrachten Bakterien unschädlich gemacht sind. Nicht so selten wird der Arzt nach der eigentlichen Wundreinigung noch eine Einspritzung von Tetanusheils Serum zur Verhütung des Starrkrampfes vornehmen. Das ist besonders nötig, wenn die Wunde mit Gartenerde oder Straßenschmutz verunreinigt war, weil der meist damit vermengte Pferdedung besonders reich an solchen Starrkrampferregern ist. Wie wichtig eine rechtzeitige Einspritzung von Starrkrampfsheils Serum ist, das haben wir im Kriege zur Genüge erfahren.

Wie bei den genannten Verletzungen, so ist auch bei dem Eindringen eines Fremdkörpers in eine Körperhöhle die rechtzeitige, sachgemäße Hilfe von größter Bedeutung.

Nicht umsonst wird immer wieder darauf hingewiesen, daß man Kalksprayer, die dem Maurer ins Auge spritzen, nicht durch Reiben zu entfernen versuchen soll.

Die einzig zweckmäßige Behandlung besteht in dem Ausspülen des Auges mit einigen Litern reinen Wassers. Dann kommt ein Schutzverband über das Auge und so wird der Verletzte unverzüglich zum Arzt geführt.

Auch bei den Verletzungen auf der Eisenbahn kann man immer wieder beobachten, daß mancher Reisende, dem ein Kohlenstäubchen ins Auge geflogen ist, durch Reiben dasselbe zu entfernen sucht. Was ist die Folge? Das Kohlenstäubchen wird immer fester in die zarte Schleimhaut des Auges hineingedrückt, sodaß es von dem einleitenden Tränenstrom nicht mehr fortgeschwemmt werden kann, und der Schmerz wird immer größer. Es hat auch keinen Zweck, wenn irgend ein mitfühlender Reisender seine Hilfe anbietet, wenn er darin keine Erfahrung besitzt. Am besten ist es, das Auge durch einen losen Schutzverband ruhig zu stellen und sobald als möglich ärztliche Hilfe aufzusuchen. Je weniger das Auge gereizt ist, desto leichter wird dem Arzt die Entfernung des Fremdkörpers gelingen. Gar oft fikt der Fremdkörper nicht auf dem Auge selbst, sondern auf der Innenseite des oberen Augenlides. Das letztere muß deshalb umgedreht werden und das gelingt um so leichter, je ruhiger der Kranke sich dabei verhält. Das fällt den Kindern natürlich sehr schwer. Um so mehr muß man diesen immer wieder einschärfen, daß sie im fahrenden Zuge nicht nach der Lokomotive vorschauen, weil ja von dort der ganze Kohlenstaub herkommt.

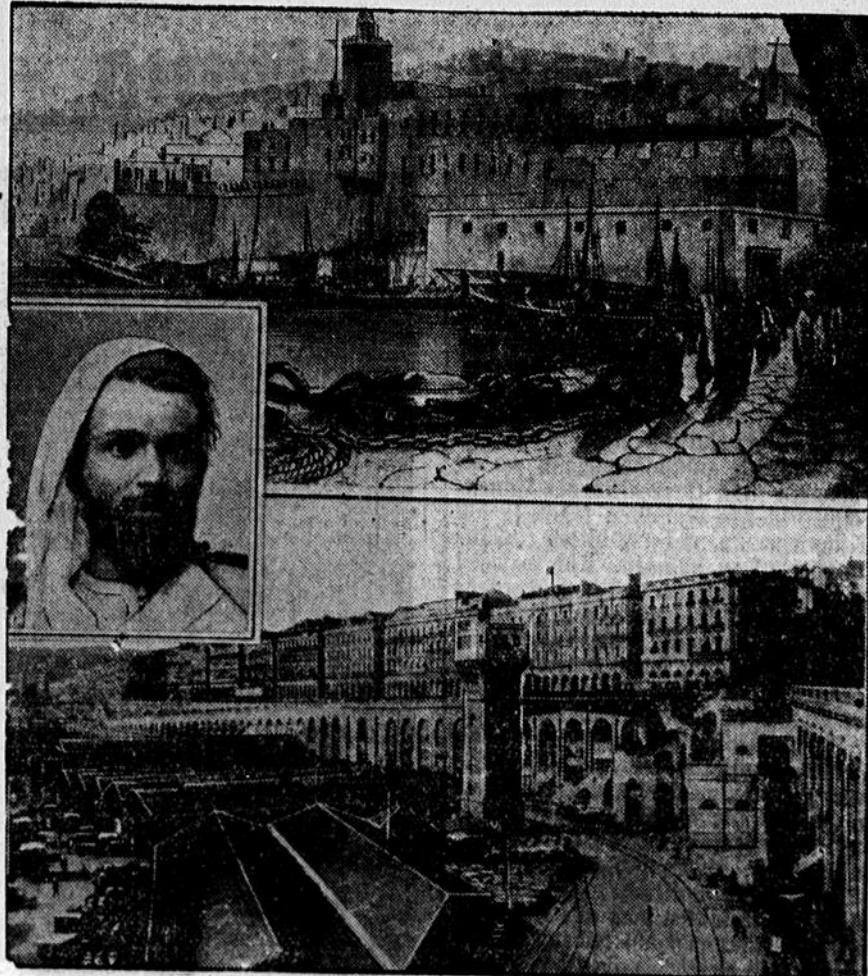
Auch in der Landwirtschaft kommen Augenverletzungen durch Fremdkörper häufig vor, so besonders beim Garbenaufblenden zur Erntezeit und beim Dreschen. Auch in solchen Fällen wird das Uebel durch Reiben am Auge nur verschlimmert. Aber es kommt hier noch etwas hinzu: Während die Kohlenstäubchen meist bazillenfrei sind, weil sie ja aus dem Feuer der Lokomotive kommen, ist das bei den Grannen und Spelztrümmern der Aehre nicht der Fall. Darum müssen wir bei landwirtschaftlichen Augenverletzungen stets mit der Gefahr einer schweren Eiterung rechnen. Die landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesellschaften werden durch die große Zahl der Augenverletzungen, ja auch Erblindungen, sehr schwer belastet, ganz abgesehen von dem schweren Unglück, das ja den Kranken selbst und seine Familie damit befallt.

Das sind gewiß Gründe genug, um jedem Augenverletzten immer wieder zuzurufen: Laß nicht eine Stunde nach dem Unfall verstreichen! Geh sofort und auf dem kürzesten Wege zum nächsten Arzt, Augenarzt oder in die Augenklinik!

Fremdkörper in Nase und Ohr sind nicht selten die unliebsame Folgerung eines kindlichen Spieles. Um das zu verhüten, muß sich die Mutter bei jedem Gegenstande erst überlegen, ob sie diesen ihrem Kinde in die Hand geben darf. Erbsen, Bohnen, Perlen, Nadeln, Knöpfe sind ebenso gefährliche Spielzeuge, wie scharfkantige Gegenstände oder Zündhölzer.

Fremdkörper in der Nase sind im allgemeinen durch den Arzt leicht wieder zu entfernen.

Noch gefährlicher ist das ungeschickte Hantieren am Ohr des Kindes. Oft ist schnell ein hilfsbereiter Nachbar zur Stelle und fängt an mit einer Haarnadel oder sonst einem harten, länglichen Gegenstande nach dem Eindringling zu fahnden und mehr oder weniger kräftig in dem Gehörgang des schreienden Kindes herumzubohren. Dabei stößt er natürlich die Erbsen oder was es sonst sein mag, nur immer tiefer in den Gehörgang hinein. Bald kann er sie schon nicht mehr sehen, während sie anfangs ganz außen im Gehörgang lag. Das verdoppelt seinen Eifer. Da auf einmal, was ist das? Blut! Nun wird dem tapferen Helfer doch selbst vor seinem Werke bange und er brängt selbst darauf, daß das Kind zum Arzt gebracht wird. Für diesen Fall ist ein leichtes Gewebe, den Fremdkörper zu



Algier 100 Jahre französisch

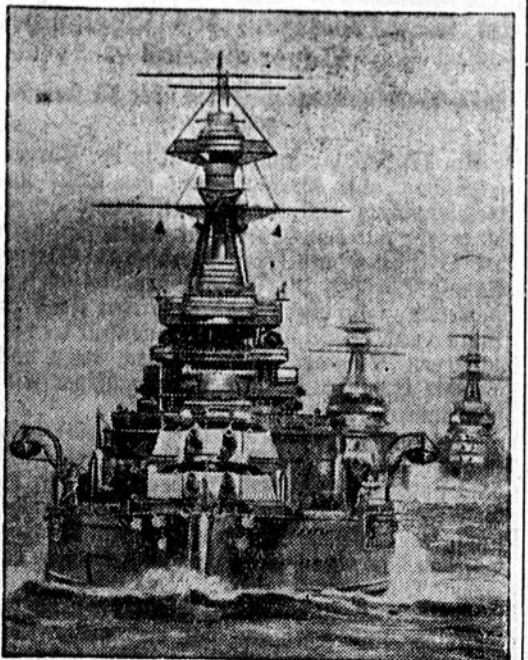
Oben: Algier 1830 (nach einem zeitgenöss. Stich). Unten: die großartigen Anlagen des heutigen Algier, der Hauptstadt der gleichnamigen Kolonie. Links: Abdel Kader, der letzte unabhängige Emir Algiers.

In diesen Tagen sind es hundert Jahre, seit Algier zu einer französischen Kolonie und damit zu einem Hauptstützpunkt der französischen Kolonisation Nordafrikas wurde.

entfernen, wenn, ja wenn nicht andere, durch ihre Pflücherei diesen in die Tiefe des Gehörganges gestochen und dabei auch das Ohr selbst noch schwer verletzt hätten. Jetzt wird der fest eingekleidete Fremdkörper wohl nur noch auf operativem Wege entfernt werden können und die Eltern müssen sich glücklich schätzen, wenn nicht infolge der Ohrverletzung auch das Hörvermögen des Kindes dauernd beeinträchtigt bleibt.

Diese wenige Beispiele aus dem Leben des Alltags beweisen, wie verhängnisvoll ein Fremdkörper werden kann, wenn nicht jede falsche Behandlung vermieden und sogleich ärztliche, also fachverständige Hilfe in Anspruch genommen wird.

Zur Londoner Flottenkonferenz



Großkampfschiffe, ein veralteter Kriegsschiffstypus, der nun durch Kampfschiffe von kleinerer Verdrängung wie der künftige deutsche Panzerkreuzer A ersetzt werden soll.



Flugzeugmutterchiffe, die Waffe der Zukunft. Viele Dugende Flugzeuge können von diesen schnellen Schiffen an die Küste des feindlichen Landes transportiert werden, das sie mit ihren Gas- und Explosions-Bomben heim-

Das Büro des Handwerks

In der heutigen Zeit des kompliziertesten Steuerrechts ist es für den Handwerker eine Lebensnotwendigkeit, über eine genügende Buchführung zu verfügen. Das deutsche Handwerksinstitut in Bonn, Abteilung kaufmännische Betriebslehre schreibt uns zu dem Thema:

Eine große Zahl von Handwerkern ist am liebsten nur in der Werkstätte tätig. Die Schreibarbeiten werden als ein notwendiges Uebel angesehen und so einfach wie möglich erledigt. Die Schriftstücke werden zwar aufbewahrt, aber meist ungeordnet abgelegt, so daß große Verlegenheit entsteht, wenn ein bestimmter Brief, eine Quittung usw. gesucht wird.

Der Beginn des neuen Jahres ist eine gute Gelegenheit für alle diejenigen, die noch keinen kaufmännischen Arbeitsplatz haben, um eine neue Regelung zu treffen. Eine Ecke der Werkstätte oder, wenn die Wohnung mit dieser verbunden ist, des Wohnzimmers, wird als „Büro“ eingerichtet. Ein Tisch zum Schreiben, ein Regal oder Schrank — damit ist schon auszukommen. Alle Aufträge werden sofort in das Bestellbuch eingetragen und später auf dem Terminkalender vorgemerkt.

Wenn es auch Grundfals sein sollte, Briefe möglichst rasch zu beantworten, so wird es in einem kleinen Handwerksbetriebe doch nicht zweckmäßig sein, jeden Tag den Schriftwechsel aufzuarbeiten. Darum sammelt man die Briefe in der Reihenfolge ihres Eingangs in einem Vorordner und beantwortet sie ein- bis zweimal in der Woche. Nach ihrer Erledigung werden sie in einem Reih-Ordner oder Schnellhefter nach dem Alphabet abgelegt, so daß jedes gewünschte Schriftstück sofort gefunden werden kann. Die Ordner stehen auf dem Regal und sind so stets zur Hand. Die Anschaffung einer Schreibmaschine wird bei einem umfangreichen Briefwechsel in der Regel lohnend sein, da der maschinengeschriebene Brief auf den Empfänger einen besseren Eindruck macht, gleichzeitig eine Durchschrift liefert und — bei einiger Übung — weniger Zeit beansprucht. Wenn auf Briefbogen und Rechnungsformularen der Name, die Anschrift und — falls vorhanden — Telefon, Bankverbindung und Postfachnummer des Meisters vorgegedruckt sind, bedeutet das eine Vereinfachung, da diese Bemerkungen sonst jedesmal geschrieben werden müssen.

Die Ueberwachung der Zahlungseingänge, die von großer Wichtigkeit ist, da jede verzögerte Zahlung einen Zinsverlust und damit eine Schmälerung des Gewinns bedeutet, ist durch ein technisches Hilfsmittel — die Kundenkartei — außerordentlich zu erleichtern. Für jeden Handwerksmeister, der einen bestimmten Kundenkreis hat, und das wird für die meisten zutreffen, macht sich eine solche Anschaffung bald bezahlt. Jeder Kunde erhält eine Karte, auf die die Gut- und Lastschriften eingetragen werden; die Karten werden alphabetisch in einen Kasten eingeordnet und durch Zeitkarten untergeteilt. Mit Hilfe von kleinen, verschiedenfarbigen Metallreitern werden die Karten, für die eine Rechnung oder Mahnung vorgeschrieben ist, am oberen Rande gekennzeichnet. Geht die Zahlung ein, so wird der Reiter wieder entfernt. Wenn der Meister einmal in der Woche die Karte vornimmt, so ist er stets über seine Außenstände im Bilde. Die sorgfältige Führung einer solchen Kundenkartei macht die Führung eines Kundenkontos bzw. eines Kundenbuches entbehrlich, so daß der Meister nicht durch vermehrte Schreibarbeit belastet wird.

Die Buchhaltungsbücher, die in einer übersichtlichen Schublade oder in einem Schranke aufbewahrt werden, können in einem kleinen Betriebe nur ein- bis zweimal in der Woche bearbeitet werden. Darum ist die sorgfältige Führung des Tagebuchs, das seinen Platz auf dem Schreibtische haben muß, unerlässlich. Die Buchungsbelege werden bis zur endgültigen Eintragung in die Bücher in einem

Heft aufbewahrt und alsdann in der Reihenfolge ihrer Buchung als Unterlagen der Buchhaltung abgelegt. Für Handwerksbetriebe, in denen viele Zeichnungen vorkommen, ist eine besondere Zeichnungsregistratur, die ermöglicht, jede gewünschte Auskunft rasch zu finden, dringend zu empfehlen und ohne große Kosten einzurichten. — Alle Arbeitszettel, Materialentnahmezettel usw., die im Betriebe umlaufen, sind in einem Ordner auf dem Schreibtische des Meisters zu sammeln und werden hier als Unterlagen für die Kalkulation bzw. Buchhaltung weiterverarbeitet.

Buntes Allerlei

Weshalb sich Prinzessin Maria Jose zur Hochzeit verspätete.

Hg. Prinzessin Maria Jose, deren Trauung mit dem italienischen Kronprinzen sich zu einer Feier gestaltete, wie sie Italien seit langem nicht erlebt hatte, kam beinahe eine halbe Stunde zu spät in die Kapelle, in der die Trauung vollzogen werden sollte. Alle waren verwirrt und wußten nicht, was geschehen war. Erst heute, durch eine Indiskretion eines Hofkaleken, erfährt man den Grund der Verspätung, die von allen Anwesenden recht unbehaglich empfunden wurde. Als die Prinzessin ihr Brautkleid anziehen sollte, stellte sie mit Entsetzen fest, daß ihr Kleid zu eng war. Sie konnte sich nicht recht darin bewegen, und es hätte nicht viel gefehlt, bis das Kleid geplatzt wäre. Man stellte sich vor, was geschehen wäre, wenn das Kleid während der Trauung sozusagen auf dem Leibe der Prinzessin gerissen wäre. Das Brautkleid war nämlich in Mailand angefertigt und an einem Mannequin, daß die Figur der Prinzessin hatte, ausprobiert worden. Sofort kaufte ein Auto nach dem vornehmsten Modehaus Roms, um dort geschickte Schneiderinnen zu holen, die das Kleid in kürzester Zeit umändern könnten. Die Arbeit wurde mit Höchstgeschwindigkeit verrichtet, und eine halbe Stunde später konnte die Prinzessin in der Kapelle erscheinen. Die Verspätung der Trauung wirkte sich im ganzen Festprogramm aus. Dem Papst mußte eine Eiltsafette gesandt werden, da die Neuvermählten erst später bei ihm erscheinen konnten.

Ein 63jähriger Mann operiert sich selbst!

Etwas, das nicht alle Tage vorkommt, hat sich kürzlich in Kopenhagen zugetragen. Dem Hafenarbeiter Hansen war beim Abendessen Speise in die Aushöhre gekommen, so daß er zu ersticken drohte. Kurz entschlossen griff der 63 Jahre alte aber noch sehr geistesgegenwärtige Mann zum Taschmesser und brachte sich unterhalb des stehenden gebogenen Kiefers drei tiefe Querschnitte bei, wodurch er wieder atmen konnte. Bald darauf fand man ihn und brachte ihn ins Krankenhaus, wo ihm eine Kanüle eingefügt wurde. Die kunstgerechten Schnitte erweckten Bewunderung bei den Ärzten, die es hätten auch nicht besser machen können.

Eingepöbelte Mädchen.

Ein Mann von der Waterkant hat in einem Curhabener Verlag ein kleines Buch erscheinen lassen, worin beschrieben wird, wie der Herring wohnt und gebehrt und schließlich „auf uns kommt“. Da liest man staunend über das Eingepöbeln folgender Berufe: „Biel fleißige Frauen und hurtige Mädchen — Entfernen Flüssen, Köpfe und Gräten — In Dosen gepackt und mit Tunkte begossen — Werden sie mit der Maschine geschlossen.“ — Daß sich die Frauen und Mädchen noch nicht dagegen gewehrt haben?

Sport

„Union“ Köln 1. — Freier Turn- und Spielverein 1. 1:1 (1:0) In diesem Spiel enttäuschte Brühl nach der angenehmen Seite. Union hatte alle Hände voll zu tun, um die ungestümen Angriffe der Brühler abzuwehren. Vom Wind unterstützt findet sich Union erst spät zurecht und kurz vor Halbzeit gelingt es ihnen ein Tor vorzulegen. Nach Wechsel drängt Brühl den Gegner ganz in seine Spielhälfte und nur durch das Verjagen der Innenstürmer Brühls entgeht Union einer sonst sicheren Niederlage. Endlich gelingt es dem U. durch schönen Alleingang den Ausgleich zu erzielen. Brühl mit 10 Mann, darunter 3 Ersatz, spielend, war seinem klugere höheren Gegner in jeder Hinsicht überlegen. Gut war die gesamte Hintermannschaft, besonders der linke Flügel. Im Sturm konnte nur U. und der jugendliche Mittelfürmer gefallen.

Am Sonntag, den 26. Januar hat Brühl „Normannia“ Bonn zu Gast. Brühl spielt in folgender Aufstellung: Czech, Luber, Schmitz Jr., Huthmacher, Schulz, Heeser J., Alger Th., Trimborn, Schmitz H., Heeser B., Alger P. Anstoß: 2.30 Uhr. Platz: Bonnstraße. — Samstag abend nach der Turnstunde Versammlung in der Karlschalle.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 23. Januar 1930.

6.45—7.00 Lesbesübungen. — 7.00—8.00 Morgenzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderpielsunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Die Welt im Buch. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Wesperton-zert. — 18.30—18.50 Gutes Deutsch. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Neues Bauen, neues Wohnen, Grundrissbildung und Bauplan. — 20.00 Abendmusik. — 20.45 Besuch bei Dandis. — Anstl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anstl. bis 23.00 Nachtmusik und Tanz. — 23.00—24.00 Meister des Jazz.

Verantwortlich: Peter Wecker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Wecker GmbH, Brühl.



Das Adoptionskind

Roman von Otto Landsmann.

10 Die Ärzte gingen leise ab und zu, ihre Kunst war am Ende. Noch einige kaum wahrnehmbare Seufzer und das kleine Wesen hatte sich für immer von dem Welt hienieden frei gemacht, um als ein Engel mehr in die Gefilde des Himmels einzugehen. In die Stille und trübselig blickte die arme Mutter in die bleichen Züge ihres Stiefkinds. Hatte er zu atmen aufgehört? Gnädige Frau, fragen Sie sich in das Unvermeidliche! Schönen Sie Ihre Gesundheit, Ihr Kind ist nicht mehr zu retten. Sogar einwand der Arzt den bewegungslosen Körper des Kindes ihren Händen und legte ihn auf das Bettchen zurück. Frau von Gudemann richtete sich auf, wie, als wäre sie aus einem schweren Traume erwacht, blickte sie auf ihre Umgebung. Sie sah ihre regungslosen auf dem Bettchen liegende Gerinne, die niedergelassenen Mienen der Ärzte... Totenstille ringsumher. Sie beugte sich über das Mündchen der kleinen, kein Atemzug! -- Es war kein Traum -- Gerinne, ihr Liebling war tot! Dann stieß sie unter Händeringen einen gelenden Schrei aus und sank wie leblos auf das Bettchen zurück. Als sie nach langen Bemühungen des Arztes das Bewußtsein wieder erlangte, erkannte er zu seinem großen Entsetzen, daß er es mit einer Erstgeborenen zu tun hatte. Der graulame Schmerz, den ihr der Tod ihres Kindes, dieses mit allen Sätern des Herzens vom Himmel erfallenen Geschehenes, verursachte, hatte eine geistige Erleuchtung zur Folge. Sie warf Blicke um sich, als wäre sie in einem unbekannten Lande wieder erwacht. Nichts von all dem, was sich ereignet hatte, war in voller Klarheit in ihrem Gedächtnis haften geblieben. Alles erschien ihr verworren, verschwommen, wie durch einen dichten Nebel. Da der Arzt mit Rücksicht auf seine übrigen Patienten, die er zu besuchen hatte, nicht länger bei ihr verweilen konnte, bestellte er telephonisch eine Krankenschwester, der er nach ihrer sofortigen Ankunft die notwendigen Weisungen erteilte und sich dann entfernte. Der reine und gütigste Blick dieses Engels der fallenden Menschheit bewirkte bei der Kranken eine aufsteigende Verwirrung. Ihre Lippen versuchten ein Schluchzen und mit äußerster Anstrengung fragte sie: "Was ist denn mit mir geschehen, Schwester? In den Schläfen da hämmert es entsetzlich. Wie lange liegt ich schon im Bette?" "Sie befinden sich auf dem Wege der Besserung, gnädige Frau", antwortete die Schwester, indem sie mit geübter Hand die zerrüttete Bettdecke in Ordnung brachte. "Aber Sie müssen sich noch schonen, Sie dürfen noch nicht so viel sprechen, Sie sind noch sehr schwach."

Als sie den ihr dargereichten Trank eingenommen hatte, neigten sich ihre Lippen verlangend zu dem Kinde ihrer krankhaften Einbildung nieder, aber nur die Berührung mit der Leere fühlend, fuhr sie mit einem wilden Aufschrei, gerade als hätte man ihr in denselben Augenblick ihr kleines Nervenanfall übermäßig, wie völlig erschöpft auf das Kissen zurückzufallen. Frau von Gudemann lang schwebte die schöne junge Frau zwischen Leben und Tod. Man zweifelte an ihrem Auskommen. Doch für Tag und Nacht lag sie in einer Koma, in dem Zustand der Kräfte in einer Koma, bereits die Unterbringung der Kranken in einer Koma, anstatt in Erwägung, als mit einemmal eine Wendung in ihrem Zustande eintrat. Das glühende Fieber, das ihr das Blut durch die Adern peitschte, begann sich zu legen, die Delirien, in denen immer wieder dieselben untröstlichen Vorstellungen wiederkehrten, wurden seltener wie auch die Krämpfe und man konnte voraussehen, daß der Zeitpunkt, von welchem an das geliebte Gehirn wieder von der Verwirrung gelenkt werden würde, nicht mehr fern war. Und was dann? Würde die arme Mutter mit der Wiederkehr ihrer klaren Denkfähigkeit nicht den ersten Schrecken des Schicksals schlagen und würde dann durch ihre noch nicht gefestigte Vernunft nicht eine neuerliche Erschütterung erleiden, so gewaltig, daß an keine Heilung mehr zu denken wäre?

Wozu alte Zeitungen gut sind. In den Vereinigten Staaten werden alte Zeitungen gewöhnlich für wohltätige oder gemeinnützige Zwecke verkauft. So organisierte die Polytechnische Hochschule in Los Angeles kürzlich eine Kampagne zur Einsammlung von alten Zeitungen und erzielte mit dem Verkauf des Papiers einen so schönen Erfolg, daß sie sich aus dem Erlös ein Budget im Werte von 25 000 Dollar anschaffen konnte. Das Einsammeln der Zeitungen geschieht meist von Haus zu Haus, wo sie ein nach einem Zentraldepot gebracht werden, wo sie ein Großhändler oder ein Schiffsbreiter, übernimmt. Der Preis für bedrucktes Altpapier schwankt zwischen einem halben Cent für das Papier und sechs bis zehn Cent für die Farbe, je nach der Qualität und der Nachfrage auf den ostasiatischen Märkten, wobei die alten amerikanischen Zeitungen bevorzugt werden. In den letzten zwei Jahren wurden dorthin alte Zeitungen im Werte von mehr als drei Millionen Dollar transportiert. In Amerika verwendet man alte Zeitungen hauptsächlich zur Verpackung von Zigarren, Zigaretten, Tabak, oder ähnlichen Gegenständen, in Ostasien jedoch zu den verschiedensten Zwecken. Ueber das Schicksal alter Zeitungen im Osten Asiens gab der Vertreter Amerikas in den ostasiatischen Ländern vor kurzem der Handelskammer in Los Angeles interessante Aufklärungen. In Hongkong wird ein großer Teil des eingeführten Papiers zur Anfertigung billiger Tropfenflaschen verwendet. Von Hongkong geht eine ansehnliche Menge alter Zeitungen nach Kanton und von dort in die südlichen Provinzen Chinas. In Kanton erzeugt man aus dem Papier hauptsächlich Spielkarten. Ein Drittel des in Hongkong importierten Papiers benutzt man für Verpackungen. Auch bei der Herstellung von Kunstblumen und Feuerwerk gebraucht man dieses Papier, sowie zum Füllen der aus Eitern oder aus Zementationsleder gemachten Kissen und Dolen. In den südlichen Provinzen Chinas erzeugt das Altpapier das sogenannte "Zaba", das man ebenfalls häufig alte amerikanische Zeitungen, die dort zur Erzeugung von Seife und Feuerwerksartikeln verwendet werden.

Wußten Sie schon

Die Spuren des Getreidebrandes verlieren ihre Keimfähigkeit erst nach 7-8 Jahren, die des Kartoffelpilzes schon nach 2-4 Stunden. Ganz Europa hat nur 360 Arten Süßwasserfische aufzuweisen, der Amazonasstrom aber allein mindestens 670 Arten. Im Jahre 1870 trauete Hofsprenger Krommel in wenigen Tagen 250 Offiziere mit ihren Bräuten. Ein Geheilmittel fertigt im Durchschnitt im Jahre nur 1-1,20 Quadratmeter des kostbaren Gewebes an. Wer lacht mit? Ist Ihnen Ihr Verlobter auch treu? Fragt Frau Schenkel die Haushilfe streng. "Oh, gnädige Frau, ich bin am Morgen sein letzter Gedanke und am Abend sein erster", sagt sie stolz. "So, so, aber ist das nicht eigentlich umgekehrt?" "Nein, gnädige Frau, das ist das Nachportier."

Erkenntlich. "Waischen Sie die Stiche zuerst, ehe Sie sie schuppen, Anguste", bestimmt Frau Sauerlach. "Waischen? Sind Sie denn nicht lange genug im Wasser gewesen?" fragt die Anguste. "Nein, gnädige Frau, das ist das Nachportier."

Rauschen verboten! "Sind das Rauschen hier gestattet?" "Nein." -- "Wo kommen denn dann all die Zigarrenstummel her, die hier liegen?" -- "Von denen, die nicht erst gefragt haben."

Die gewöhnliche Haarfarbe. "Nimmie, ich bin neugierig, ob mich mein Mann noch liebt, wenn mein Haar grau geworden ist." -- "Warum nicht? Er hat dich doch schon durch drei Haarfarben hindurch geliebt!"

Wir haben in uns eine Stimme, die niemals trügt, und darum brauchen wir nie einen anderen. Für uns können eben nur wir den richtigen Weg finden, denn wer verfolgt nicht genau dieselben Ziele wie wir? -- Folgen wir unserer besten Führerin, unserer inneren Stimme und hören wir nicht mehr auf die anderen! Muntepeter.

Kurzgeschichten

Wenn träumt man am meisten? Ein deutsch-amerikanischer Arzt hat jahrelang die Träume seiner Patienten, ihre Häufigkeit, ihre Stärke und ihre Deutlichkeit genau aufgezeichnet, dazu auch über 4000 eigene Träume Buch geführt. Aus seinen Beobachtungen ergibt sich folgendes: Die am Abend entstehenden Träume kommen nur nach härterer körperlicher oder geistiger Ermüdung zustande und knüpfen an die Erlebnisse des vergangenen Tages an. In ähnlicher Weise knüpfen die Träume in der Nacht beinahe alle an die Ereignisse des Tages an, die sie aber meist in sehr facher Weise weiterentwickeln. Am merkwürdigsten und angenehmsten sind die Morgenträume, wie sie sich nach völligem Ausruhen des Geistes einstellen. Hier findet die Phantasie ihren weitesten Spielraum und schwingt sich in unglaublichen Fernen. Kennzeichnend sind für Morgenträume die merkwürdigen Personen- und Szenenwandlungen, die außerordentliche Deutlichkeit und Umständlichkeit, die Lebendigkeit der Erinnerung an den Traum selbst, und bei einzelnen auch jene verbaffende Vorahnung der Ereignisse. Ferner hat sich ergeben, daß die Lebendigkeit der Träume gewissen regelmäßigen monatlichen Schwankungen entspricht, und daß auch innerhalb der Jahreszeit solche Schwankungen stattfinden, so daß im März und April die wenigsten, im Dezember die meisten lebhaften Träume eintreten. Bekanntlich schreibt ein alter Volksglaube den Träumen in den heiligen Monaten, 25. Dezember bis 6. Januar, besondere Bedeutung zu. Das mag Volksglaube geworden sein, weil man auch früher schon beobachtet hat, daß die Träume in dieser Zeit am deutlichsten und lebhaftesten sind.

Neue Kunstgipspflanzen entdeckt. Auf einer botanischen Forschungsreise, die im Auftrag des Smithsonian-Instituts in Washington von einigen Gelehrten aus New York und Chicago in das Quellgebiet des Amazonasstroms und in die kordilleren von Peru unternommen wurde, sind außerordentlich scharfe und bisher völlig unbekannte Kunstgipspflanzen entdeckt worden. Das Gipsuntergestütz dieser Pflanze, die mehr als sechs Monate in Anspruch nahm, besteht in etwa 30 000 Pflanzen, von denen ein großer Teil jetzt zum ersten Male wissenschaftlich beschrieben wird. Unter diesen letzteren befinden sich viele, die in frischem oder getrocknetem Zustande eine hart beräuhende Wirkung ausüben. Vor allem gilt dies von einer buschartigen Pflanze, die in ihrem Wuchs und in ihrer äußeren Gestalt an einen Weinstock erinnert und von den Indianern Abuhuares oder Capich genannt wird. In frischem Zustande schmecken die Beeren dieser Pflanze auf den, der sie zu sich nimmt, feinerlich nachreife Wirkung auszuüben; sind sie aber getrocknet und werden dann dem Genuß von Opium, angenehme Träume, wie nach dem Genuß von Opium, hervorzurufen. Andere Pflanzen enthalten in ihrem fleischigen Stengel eine weiße milchartige Flüssigkeit, die, in das Wasser eines Flusses gegossen, die Stiche zwar betäubt, aber nicht tötet oder ungenießbar macht, so daß sie von den Eingeborenen des Landes zum Fischfang verwendet werden kann. Auch die Pflanze, deren Saft von den Eingeborenen zum Vergiften der Pfeilschäfte gebraucht wird, ist entdeckt worden, und diese Entdeckung ist insofern von Bedeutung, als man dadurch jetzt auch das Gengengift herstellen zu können hofft, um Verwundungen durch vergiftete Pfeile zu heilen.

Diele Bejorgnis brachfe Seer von Gudemann dem
 alte gegenbeir zum Mladrud, ungefluchts des Stin-
 ges ferner Frau mit dem Tode war er ein anderer ge-
 worden. Er beante feine bürgerlichen Sorbeiten, mit
 denen er das ihm in Demut und Liebe ergebende, aber
 beehrte Geiz erbornungslos getränkt hatte.

„Ihre Betsorgnisse sind wohl berechtigt“, sagte er endlich in ruhigem und überlegendem Tone. „Solche Briefe alle pflegen fast immer dann einzutreffen, wenn dem Gemeinen seine Abgundstellungen eben als solche zum Bewußtsein kommen. Dies muß man dadurch zu verhehnen suchen, daß er sich beim Ernennen aus dem ihn beglückenden Traum nicht gewaltsam zieht. Mit anderen Worten, man muß, um einem solch bedrückten Mann stillen vorzubringen, zu einem geringe Aufschub nehmen. Ihre Gattin ist durch den Tod des Kindes all ihr Glück beraubt worden, aber in ihrem Glauben noch lebt das Kind und es muß wieder leben, sobald sie ihre geliebte Barmherzigkeit erlangt.“

Gertrud von Gudemann gab es einen heiligen Mund und er bestellte einen glühenden Blick auf den Altar.

„Sie denken an eine Abkündigung, Herr Doktor?“ tief er in einem Tone, der die große Abkündigung, die er gegen diesen Vorwurf empfand, deutlich betriebe. „Sollten Sie dies etwa für eine einfache Gabe? Diese Meinung kann ich nicht teilen. Das kleine Geschöpf, in dessen Merten mein Blut geflossen ist, würde ich geliebt haben... oder ein Fremdes Kind, eines jener unglücklichen Mädchen, die von ihren herzlosen Eltern preisgegeben werden — nein! — ein solches Geschöpf wird mit niemanden Vater heißen, niemals... niemals.“

„Es ist mit wohl verständlich, Herr Doctor, daß Sie es ablehnen, das sind solcher Eiteln, wie Sie sie solchen charakterist hoch, in Ihr Haus aufzunehmen. Davon würde ich Ihnen selbst abraten. Aber das sind, das ich Ihnen empfehle, um es Ihrer Gattin in die Arme zu geben, ist das sind einer eckigen und so armen Mutter, daß ihr sehr oft das Brot mangelt und nicht selten auch die Milch für die kleine. Ich habe mich selbst von der Unfähigkeit dieser Frau überzeugt. Sie ist thöricht, ihr Mann ist vor kurzem infolge eines entzündlichen Todes gestorben, und nun ist sie, die sich selbst die öffentliche Armenhilfe in Anspruch zu nehmen, ganz auf ihren Seelentrost als Stütze angewiesen, woran sie indes das Kind vielfach hindert. Und noch ich nicht vergessen darf: sie ist eine gesunde Mutter und ihr Mann war es auch, ein gutes Beispielum für das sind.“

Der weltentfesselte Haunt der ganzen Gasse war lebhaft, in das leere Bettchen ein dem entflohenen Engel der, in das lebende Gefäßchen zu legen; und gerade als hätte die Sorchtung diesen plastischen Giebelstein das feste einer stählernen der Strohmatte zugebracht, nämlich schwarz, glänzende glugen, größer und höher noch als es diejenigen der Erbin der gräßlichen Gasse von Gudenmann gewesen hätten.

Man langen Entschungen und ein paar schlaflosen Mädchen nahm der Graf den Vorsatz des Sturzes an und blickte übernahm es, schon bei seinem nächsten

Reinisch, den die kleine Germinie erforderte, mit Frau Gernel die geplante Aboption zu besprechen. Nachdem der Doktor sich von dem unbedrängigsten Befinden des Kindes überzeugt hatte, begann er der armen Mutter zu erzählen, was sich in der Ganimitte von Gumbemann ereignet hatte; mit ruhigen Worten schilderte er ausführlich den bedauernden Zustand der Gersfin, die Gefahr, welche für ihre Gesundheit bessele und ging dann sogar über, Frau Gernel auch in den nächsten ihm und dem Grafen entworfenen Plan zur Rettung der Straken einzumischen.

„Um es rund herauszusagen, Frau Gernel, ich habe dabei an Sie gedacht und Sie dürfen überzeugt sein, daß mit nur Ihr und Ihres Kindes Wohl an dem Gan liegt. Deshalb die Gewissensfrage: schenken Sie sich dazu entschließen, Ihr Kind an den Grafen von Gumbemann abzutreten, um dessen jeztige Frau und dem sicherem Untergang zu begehren? Ich will Sie durchaus nicht abringen dazu, es soll Ihr freier Will sein; aber bedenken Sie: Sie leben in bitterer Armut, Ihr Kind ist kranklich, es bedarf der geliebten Mütter einer fruchtigen Nahrung, es bedarf lüftiger, höherer Räume, es bedarf vor allem der Geduld. Das alles können Sie ihm nicht bieten und wer weiß, ob es Ihnen unter solchen Verhältnissen am Leben halten bleibt.“

„Das will ich nicht begreifen, aber die Sänglings-
freudigkeit hat gegenwärtig einen geradezu unheim-
lichen Strich angenommen.“

„Sterben, mein armes Kind, sterben.“

„Mit fast himmlischer Beugung schloß Suzanne ihr
Kind in die Arme und drückte ihre Lippen auf die
eisenbeinige Gasse. Diese Tränen rollten aber ihre
Bangen herab und in einem Tone faster Enfschlossen-
heit fuhr sie fort:

„Wenn Gott es will, dann soll es in meinen Ar-
men sterben, aber mein Kind hergeben? Nein, nein,
niemals.“

„Höbetwegen Sie sich's halt,“ sagte er noch, „und bedenken Sie immer wieder, daß Sie durch Ihre Einwilligung in diesen Vorfall sich nicht bloß das Glück Ihres Kindes fügen, sondern auch einer braven Frau die geistige Gesundheit, vielleicht sogar das Leben retten können. Damit all beiläufige Aberglauben,“
„Als ich der Zeit entfernt hatte, versank Samsone regungslos am Rande ihres Kindes sitzend, in tiefes Erinnern und es dauerte lange, bis wieder Leben in sie kam.“
Das Kind war erwacht und begann flüchtig zu winseln. Die Mutter nahm es in ihre Arme und gab ihm zu trinken. Während dieser Zeit sprach sie zu ihm, wie wenn es verstand, was sie sagte:
„Gabe ich dich auch wirklich lieb, mein Schicksal? Seinn ja, muß ich dann nicht mein Glück um das Leben willen zum Opfer bringen? Muß ich dann nicht

zu hören, dich nie ein niedliches Bäckchen im Stillen umschaukeln zu sehen, von deinen kleinen Lippen süße Stöhnen zu empfangen und mich bacinieren, für dich eine Fremde, vielleicht eine verdrehte Fremde zu sein? Nein, ich will nicht egoistisch sein, mein Giebeln, du sollst glücklich, sollst reich und ein kleines Fräulein werden... Und wenn du selbst ein einmal ein Kindgen haben wirst, dann wirst du es bei dir behalten, wirst es hegen und ihm alles, was es bedarf, bieten können, denn du wirst bereitwillig und eine vornehme Mutter sein... Ach, laß mich dich anschauen, lange, lange, damit ich dein schönes Gesichtchen in Erinnerung behalte... Sehen werde ich dich vielleicht niemals wieder..."

Und ihr Blick heftete sich schmerzvoll und innig auf das niedliche Antlitz ihres Giebelns. Sanft glitt ihre Hand über dessen selbiges Haar, ihre Lippen küßten die kleinen weichen Gähnen, während ein tiefes Schluchzen ihr fast das Herz zerbrachte.

Der Todeskampf der Mutterliebe baute eine lange Brücke. In der Nacht schlief Enanne nicht mehr. Beim anbrechenden Morgen betrachtete sie ihr Kind, am Abend betrachtete sie es von neuem.

(Fortsetzung folgt).

Der alte Mann

Erzählung von Ulrich Wegmann, Neißberg

Man sagte allgemein, der alte Mann sei betrunken gewesen, nichts weiter! Und er hätte vorher schon zwei gefüllte Stunden im Spie der Selbstkritik verbracht, um sich selbst zu zeigen. Und dann, „nur einmal“ gelegen, unfähig zu gehen. Und dann, als man ihn endlich auf die Straße warf, sei er blind, wie ein toter Hund, und habe sich selbst in die Luft geschlagen, um zu zeigen, daß er nicht betrunken sei, sondern ein toter Hund, der sich selbst in die Luft geschlagen hat. Und dann, als man ihn endlich auf die Straße warf, sei er blind, wie ein toter Hund, und habe sich selbst in die Luft geschlagen, um zu zeigen, daß er nicht betrunken sei, sondern ein toter Hund, der sich selbst in die Luft geschlagen hat.

bleich wie der Schnee erschienen, hatte den Willen zu dieser Frage aufgebracht, nachdem ihm durch die Aussagen der angefallenen Substanz klar geworden war, daß ihm selbst nicht die geringste Schuld am Unfall zuzurechnen sei. Die drei Mägdchen standen flüchtig umher, die Hände gefaltet, die Augen niedergeschlagen. Die drei Mägdchen standen flüchtig umher, die Hände gefaltet, die Augen niedergeschlagen. Die drei Mägdchen standen flüchtig umher, die Hände gefaltet, die Augen niedergeschlagen.

in seinem Diente ergabt. Er hatte überhaupt nichts zu sagen und mußte sich dem Willen des Herrn ergeben. In diesem Sinne war die Ehe ein Leben im Dienste der Liebe. Die Frau war ihm zeitig genommen worden. Sie war ihm eine große Freude gewesen. Und das Mädchen, das er heirathete, war ihm eine große Freude gewesen. Sie war ihm eine große Freude gewesen. Sie war ihm eine große Freude gewesen.

„Friedland“, also, brumnte Schirmer als er hinzuging. Aber den gab es für ihn nicht! Er mußte noch genau, daß zwei kompliziert arbeitende Maschinen angefaßt waren, die fortan die Arbeit von sechs hundert Leuten verrichten sollten. Gedrückt! Gedrückt! Und das war es! Ist kein Strich! Es ist Zart! Und das war es! Die Maschine froß sein Leben!

Mit dem „blauen Brief“ in der Tasche ging Schirmer aus dem Depot 5. Er lief wohl an die Dreierbahn! Die Strecke der Eisenbahn, an der er arbeitete, war für morgen gearbeitet hatte — ein ganzes Leben hindurch!

Wie er dann in die „Ulm“ gekommen? Die Geschäftsführer lag am Wege. Das war's! Er hatte nur einen Gedanken. Aber trinten wollen. Aber es wurden mehrere davon. „Alles kommt anders, als man denkt!“ Die Geschäftsführer hatte er ganz still sein dürfen! Die Geschäftsführer wollten. Aber jetzt meinte er, daß es ganz seinen Zweck mehr haben würde, dieses Bild aufzuheben.

Jahres drehte sich alles in seinem Kopf: Da traten die Eisenbahn aus dem Pfad, bännten sich auf Pfaden kamen — große gepfeiften aussehende Eisenbahn.

In der Großstadt

und hinterließen die merkwürdigen Leichen-
stücke in Pfeffler zurück! Dann wieder sah er sich
selbst anstehend den Schienen setzen und arbeiten! Aber
wieder kam die Wühlstiche und brach sie n aus
Bach. Da stand er plötzlich auf und warf die Arme
in die Luft! Die umstehenden Lohrer Laster! Ma-
rum? Also, die Wühlstiche, daß man ihm den Kain-
gegeben hätte! „Stier!“ — er zog den Brief aus dem
Tasche, hier! Da steht ihr sehen! Das ist das Ding
der Regen! Und dann sprach er in einem fort ganz
laut. Und bunnes Zeug! Zum Grabum der Götter.
Ein paar Worte felen: „Er hat auch getrunken“
Der Stier kam und führte Schirmer in den Hof
hinaus, an die erste Luft. Er sagte ihm: „Sagst du
nicht liegen!“ Dann schief der alte Mann ein....

Er mußte nicht, wie lange er so gelegen hatte. Mit
einem Male stand er taumelnd vor Schärferkeit und
der Straße. Vor sich sah er die Schienen, seine Schie-
nen! Und dann glatte sie, auf beiden Seiten zu
gehen, so weit sich sieht darauf. Und nun mußte er
über die Räder der Schirmer hinaus. Er sagte sich
flach wie ein vorhinfallender Stier....

Da kam die Pfalthe! Mit ausgebreiteten Ar-
men trat er hin, ihr den Weg zu wehren!! Und
sahen —

Man sagte allgemein, der alte Mann sei betrunken
gewesen, nichts weiter! Man mußte ja nichts von dem
Tugut eines ausgelassenen Leibes....

Um brennenden Wogen fuhr die Reinigungsmas-
chine — dreißig Menschenkräfte in sich — trumbjome-
tend die Schienenstränge der elektrischen Straßenbahn
entlang....

[illegible]

Demt auf eigenen Füßen stehen

stummere dich, wenn es nur um deine eigentümlichen Angelegenheiten handelt, um keinen Menschen auf deine Kosten zu achten. Sei so stark, daß du, wenn plötzlich die Noth käme, an dich berantste, keinem einzigen Menschen, auch nicht deinen nächsten Angehörigen, zur Last fällst. Damit sollen aber keineswegs Ungeliebtheit und Gharbzigkeit gebrieten werden. Nein, die Welt liebt dich und bewundert die Menschen, die allein zu stehen und tragen. Sie sucht sie sich zu Freunden zu machen und bereit, ihnen alle Ehre zu erweisen. Es ist nicht leicht allein zu stehen, allein zu denken und zu handeln. Was werden die Leute dazu sagen? das ist die erste bange Frage, die wir bei jedem Unternehmen, bei jedem Entschluß aufwerfen. Und obgleich wir uns überwinden schon hundertmal ein reiches Unglück nach dem Misgepi anderer äußerlich aufzuheben, lassen wir doch nicht davon ab, befinnlich auf die anderen zu hören und uns nach ihnen zu richten. Wer hilft uns aber, wenn wir durch den Staat andererseits uns Unglück geraten? Wer von den vielen, nach denen wir uns richten, steht uns in einem solchen Falle hilfreich zur Seite?

Solange wir noch auf dem Standpunkt stehen, immer andere um Hülfe und Beistand ansehn zu müssen, sind wir umherrrende Vögel, ohne Halm, ohne Feste, ohne Heimath.